

dem Ruhrtal.

für Stadt und Land.

mit der Gratis-Beilage „Familienfreund“

Für die Redaktion verantwortlich: C. Bäcker in Sattingen.

Anzeigengebühr: 12½ Bfg. die 1 spaltige Zeile oder deren Raum,
außerhalb des Leserkreises 15 Bfg. — Kettenamen 50 Bfg.

Bismarck's Ahnen.

Fast sämtliche Vorfahren Fürst Bismarcks waren biedere, tapfere und hochverdiente Männer, jedoch man seinen Ausgangspunkt betriffte: "Es würden weniger Lumpen herumlaufen, wenn man den Sungen nicht abgemöht hätte, ihre Familie und ihren Namen in Ehren zu halten." Nur eine einzige problematische Figur finden wir in der Bismarckschen Ahnengalerie, ienen Heinrich v. Willeh. Alhaz v. Bismarck, der im Jahre 1856 eine Selbstbiographie unter dem Titel veröffentlichte: "Die merkwürdigen Begebenheiten und Abenteuer

(Nachdruck verboten.)

= | wachsen, weil man keinen Menschen nicht kennt und die

Er gähnte ungeniert. „Wenn der Bauer zurück wär'
ich würd' mich auch gern aufs Ohr legen. Aber wenn

aus dem sehr bewegten Leben des Herrn... weiland Offizier des 1. französischen Regiments usw. Der Titel verspricht nicht zu viel. Die Erlebnisse dieses Abenteurers waren wirklich nicht alltäglich. Mit Verben und Sünden aufgewachsen, hatte er nur für das militärische Handwerk und für das Spiel Sinn. Mit 16 Jahren ist er Leutnant im Garde du Corps, aber schon mit 18 Jahren wird er schuldenhalber aus dem Dienst entlassen. Er reist zur Messe nach Leipzig, wo er im Pharo Spiel ein kleines Vermögen gewinnt. Nun begibt er sich nach Paris, um das Meteor jener Zeit, Napoleon, persönlich zu sehen. Bei dieser Gelegenheit verliebt er sich leidenschaftlich in die Schauspielerin Mars, die zwar seine Mutter hätte sein können, deren Schönheit und Anmut jedoch einen unausslöschlichen Eindruck auf ihn machten.

Nach Verlust seiner erspielten Habe kehrt er auf seine Güter zurück. Statt zu wirtschaften, trinkt und spielt er mit den Offizieren der benachbarten Garnisonen, ja er hält in stark erregtem Zustande mehrfach Leiden gegen die preussische Regierung, wird angeklagt und verhaftet. Darüber ungehalten, übersteigt er den Kriminaldirektor v. Stendal, Schulz, und wird zu einer zweijährigen Gefängnisstrafe verurteilt, 1820 entläßt er sich, in die Dienste der Republik Venezuela zu treten und den Unabhängigkeitskrieg gegen Spanien mitzumachen. Auf St. Thomas macht er die Bekanntschaft einer sehr reichen, freien Eingeborenen, die er nach seiner Versicherung geheiratet hätte, wenn sie nicht laut Gesetz an den Boden der Insel gekettet gewesen wäre.

Auf dem Rückwege stieg er wieder in Paris ab, wo so lange gewürfelt wurde, bis er, völlig mittellos, ohne visierten Pass, den Weg nach der Heimat antreten mußte. Zu Fuß, in einem eleganten Frack, weißen Beinleidern, seidnen Strümpfen und Schuhen, machte er sich mitten im Winter auf und schlug sich über Trier, Koblenz und Wiesbaden nach Frankfurt durch. Hier wurde ihm der Rat gegeben, sich an Baron Rothschild zu wenden. Er ging nach dessen Wohnhaus, wurde empfangen, erzählte über seine Kauderwelsch von Amerika und seine Lage und erhielt ein Darlehen, ohne daß er einen Schuldschein auszufüllen brauchte; denn Rothschild erklärte: „Sind Sie ein ehrlicher Mann, so werden Sie mich bezahlen, wo nicht, so nützt der Schein auch nichts.“ Es sei jedoch gleich festgestellt, daß das Darlehen bald darauf von Stendal aus mit Dant zurückgefordert wurde.

In Stendal begann das lichterliche Leben von neuem. Es war eben ein unbändiger Junker, unverwundlich an Körperkraft, nicht umzuwerfen durch Ströme von Wein, immer zu den wildsten Streichen aufgeleitet, beinungslos im Laumel des Bajardspiels, heute reich, morgen arm, aber stets veranlagt. Unter seine Biographie in der Bibliothek von Schönhausen schrieb Fürst Bismarck eigenhändig mit großen Buchstaben: „Ein ganz schamloser Lump!“

Und doch, ein Tropfen von dem leichtlebigen Blute jenes Heinrich Fr. Wilhelm Althaus scheint in den Adern aller Bismarcks gerollt zu haben, ja der eiserne Kanzler selbst hatte ihn noch zu überwinden — und das bringt ihn uns eben menschlich nahe. Man kennt die Jugendfreude, welche Bismarck selbst später so streng verurteilt hat. Im zweiten Bande unseres Werkes („Jugendgeschichte des Fürsten Bismarck“) kann man es nachlesen, wie der junge Referendar, in Nachen von dem Strudel des rheinischen Gesellschaftslebens ergriffen, mit Althaus und Arbeit von sich warf und in Gesellschaft lebenswürdiger Freundinnen eine Vergnügungsreise unternahm. An seine Gattin schrieb er später über diese Episode: „Wo und wie mögen Isabella Loraine und Wilh. Rüssel jetzt leben; wie viele sind begraben, mit denen ich damals liebte, beehrte und wülfelte; wie hat meine Weltanschauung doch in den 14 Jahren seitdem so viele Verwandlungen durchgemacht, wie viel ist mir jetzt klein, was damals groß erschien, wie vieles jetzt ehrwürdig, was ich damals verpöhtete.“

Ein Leichenwagen von einem Eisenbahnzuge zermalmt.

Vom Zuge erfasst und überfahren wurde am Sonntag gegen 7 Uhr morgens auf der Bahnstrecke Kirch-Dlpe in der Nähe von Freudenberg ein Leichenwagen. Der Wagenführer und das Pferd wurden auf der Stelle getötet, der Wagen total zermalmt, wobei die Leiche aus dem Sarge gekleidert wurde. Der Fuhrmann Moll aus Pittfeld hatte den Transport der Leiche des Wäschmeisters Stähler von Niederfischbach nach Pittfeld übernommen. Als er morgens gegen 7 Uhr die Chaussee unterhalb Freudenberg passierte, wobei die Bahn neben der Landstraße läuft, schaute plötzlich das Pferd vor dem ankommenden Personenzug und raste über die Schienen. Im selben Augenblick wurden Pferd und Wagen von der Lokomotive erfasst und Kutscher und Pferd gerieten unter die Räder. Der Leichenwagen wurde total zermalmt und der Sarg in Stücke zerrissen.

der in Tonbern ist, da reicht ihm der Tag immer so lang, bis dem andern schon der neue anfängt.“ „Sag ihm doch.“ „N—, die Zunge verbrennt sich mir nicht.“ „Hat er hier etwa Freunde?“ „N—ee.“ „Soll er vielleicht nach dem Stürhofe gehen?“ „Nun—.“ „Was na?“ „Die Katzen Stür — würd' mir schon gefallen.“ „Ja, Dir! Das Milchgeißel! Die mit ihrem Strohtopf.“ „Sim... Fein ist sie aber doch.“ „Was Du davon verstehst! Meinst Du, wegen dem bischen Staat?“ Sie horchte. „Du — hörst Du nichts?“ Sie lachten beide. „Nee.“ „Ist das nicht wie Wagenrollen?“ „Ich hör' gar nichts.“ „Doch! Ich glaube, der Bauer kommt all.“ „Das wär 'n Wunder. Der ist doch bei dem Doktor, und wenn die zwischen die Politik kommen, dann finden sie doch kein Ende.“ „Sei mal still, Du —“ Wieder Horchen. „Nee, von 'n Wagen ist das nicht,“ murmelte er. „Doch —“ „Nee... Weist Du, was das ist?“ „Na?“ „Singen.“ „Singen —? Meinst Du, unsere Leute —“ „Natürlich — kommen all' von Deezbüll und gröhren wieder ihren dän'schen Anzug.“

Militärisches.

Der zum kommandierenden General des 17. Armee-Korps ernannte General der Kavallerie v. Mackensen war i. St. der erste bürgerliche Flügeladjutant unseres Kaisers. Er wurde erst am Geburtstage des Kaisers 1899 geädelt. Der neue Kommandierende, der



General v. Mackensen

1869 als Einjährig-Freiwilliger eintrat und sich 1870/71 das eiserne Kreuz erwarb, hat eine glänzende militärische Laufbahn durchgemacht. Er ist aber auch nicht nur ein Held des Felds, sondern auch ein Meister der Feder. General von Mackensen hat eine Geschichte der beiden Leibhufarenregimenter verfaßt und ist ein hervorragender Kenner der preussischen Geschichte.



General v. Bernhardt

Der mit dem Kommando des 7. Armee-Korps betraute Generalleutnant v. Bernhardt wurde zum kommandierenden General ernannt.

Ueber die Wiederauffindung eines alten Fahnenbandes

berichtet die „Bayrische Kriegerzeitung“ folgendes: „Das gegenwärtig in Rutenberg stehende Infanterie-Regiment Graf von Uvensberg und Traun Nr. 21 ist in seltsamer Weise in den Besitz eines im Feldzuge 1859 verloren gegangenen Fahnenbandes gelangt. Das Fahnenband, ein Angebinde eines alten Kommandeurs des Regiments, aus dem Jahre 1791 stammend, besteht aus gelber Seide und trägt die schwarz mit Aufse aufgezogene In-

Sie gingen über den Hof nach der Wegseite und horchten und spähten aus. Das Auge reichte nicht mehr weit, da die Dunkelheit rasch zugenommen hatte. Aber das Gehör verlagte nicht: „Das ist doch kein Singen,“ murmelte sie. „Nee, nu nicht.“ Er öffnete die Hofpforte und schob sich auf den Weg. In der Ferne bemerkte er einen gleitenden Lichtschimmer. „Wahrhaftig, es ist doch der Bauer,“ rief er dem zurückgebliebenen Mädchen zu. „Sag all' die Lichter angelockt, wenn's auch noch so gegangen war. Jetzt ist er doch bei dem Jeshen seiner Wirtschaft. Ob er halten wird? Nun—ee — vorbei ist er! Na, wenn er den ganzen Weg so hat laufen lassen, da werden die Braunen wieder schön dampfen... Noch mal still, Du... Aber Singen ist das auch wieder. Ich glaub', die kommen grad' — mit ihm zusammen an... Wenn sie nicht noch zu weit sind. Na, denn man zu. Nu aber Licht machen!“ Er rief, während die Wirtschaftlerin ins Haus eilte, die Hofpforte nach innen zu weit auf, entzündete auf der Diele eine Stalllaterne und stand, als der Wagen in schlanter Trabe auf den Hof bog, dienstbereit. „N Abend, Christian,“ grüßte der elastisch vom Wagen springende Bauer. Christian Hagen klopfte den Säulen den schlanken Hals. „Wieder schön na!“ Inurte er. „Dah sein, alter Brummer,“ rief der Bauer in sichtlich guter Stimmung und half beim Abschnallen, bis die Tiere in Deden gehüllt vor der gefüllten Krippe standen. Auf der Diele wies der Bauer auf die seitlich gelegenen Leutkammern. „Unser Volk schon zurück, Christian?“

chrift: „Dies Band, welches ich zu immerwährendem Gedächtnis dem löblich Baron Gemmingenschen Infanterie-Regiment an ihre neugeweihte Fahne verehere und binde; verbinde mich als wahrer Freund, Bruder und Kamerad; uns alle aber an seine zur wahren Tapferkeit, Mut und Treue im Streit für Gott, Religion, dem Vaterland und unserem durchlauchtigsten Landesfürsten. Gitschin, den 30. Juni 1791. Philippus Nerius Graf Heister, kaiserl. königl. Kammerer, derzeit Obrist und Regimentskommandant.“ Dieses für das Regiment außerordentlich wertvolle Fahnenband ging nun vermutlich am 24. Juni 1859 in der Schlacht bei Solferino verloren. Es fand sich erst später wieder in einem französischen Schlosse auf, und zwar im deutsch-französischen Kriege während der Kämpfe um Orleans. Ein Bayer, der jegliche Kaufmann Jakob Fischer in Oberstaufen im bayerischen Allgäu, machte diese Kämpfe mit. Als er eines Tages im Oktober oder November 1870 in ein Schloß bei Orleans kam, gelangte er beim Suchen nach Wäsche in ein großes Zimmer, in dem französische Generalsuniformen, Helme usw. aufbewahrt waren. Unter diesen Sachen fand er auch das bewußte Band. Ein preussischer Offizier, dem er das Band zeigte, bot ihm dafür 90 Mark. Fischer lehnte aber den Verkauf ab, wie auch alle späteren Angebote, darunter wirklich bedeutende, weil er das Band nicht an Private oder Museen abgeben wollte. Erst im Jahre 1903 bot er durch Vermittlung des königlichen Bezirksamts Sonthofen das Band dem Regimente an. Es wurden eingehende Ermittlungen eingeleitet. Das Fahnenband wurde eingekauft und als echt erkannt. Das Regiment berichtete die Angelegenheit dem Kriegsministerium, dieses Sr. Majestät dem Kaiser und dieser ließ dem Finder des Fahnenbandes darauf eine wertvolle Taschenuhr mit seinem Namenszug zugehen. Das Regiment ist glücklich, das ihm teure Band wieder im Besitz zu haben.“

C.K. Sizilianische Briganten.

Sizilien, das Land des ewigen Sonnenscheins, kann sich noch heute rühmen, daß in seinen Bergen und Tälern die alte Romantik des Brigantentums nicht völlig ausgestorben ist. Freilich, die Zeiten der Gambino und Leone, deren Namen noch heute im Volksmunde mit einer seltsamen Mischung von Bewunderung und Grauen ausgesprochen wird, sind längst dahingegangen und mit ihnen der Typus des phantastischen Wegelagerers, der mit dem hohen, mit roten Federn geschmückten Hute und der scharlachroten Leibbinde als ein geheimer König in den Bergen herrschte. Der berühmte Barfalona ist nurlos verschwunden, nachdem er jahrelang die Behörden in ständiger Aufregung gehalten und durch seine ans Fabelhafte grenzende Verwegenheit aller Verfolgungen gespottet hatte. Eines Tages war er verschwunden, und man hat ihn nie wieder gesehen; noch heute weiß man nicht, ob er vielleicht einer Rache zum Opfer gefallen oder in die Fremde gezogen ist. Nur eine kleine Schar sizilianischer Briganten ist übrig geblieben und unter ihnen sind zwei berühmte und berüchtigt geworden: Failla Mulone und der nicht weniger gefährdete Salomone. Failla Mulone ist ein stämmiger Hirt aus Monte Doro aus der Provinz Caltanissetta; seine Geliebte brach ihm die Treue, sie und ihr neuer Anbeter bezahlten ihre Schuld mit dem Leben und damit begann Failla Mulones Brigantenleben. In ihm feiert der Held des phantastischen Räuberromanes seine Auferstehung, das Landvolk fürchtet und vergöttert ihn und von seiner unerbittlichen Grausamkeit der Rache und seinem edlen Grobmut gegen andere gehen Hunderte von Aneshoten von Mund zu Mund. Mit der heimlichen Hilfe des Volkes zieht er noch heute, bis an die Zähne bewaffnet, durchs Land, bereit, den Carabinieri einen Kampf zu liefern oder je nach Lage der Umstände in seine Felsenhöhlen zu fliehen oder bei einer seiner Geliebten Schutz zu suchen und zu finden. Vor zwei Jahren übernahm ihn die Polizei in einem einsamen Saule in der Gegend von Monte Doro, es gab einen harten Kampf, zwei Beamte waren tot, mehrere Verwundete blieben am Platze und Failla Mulone entkam. Ein Journalist aus Monte Doro telegraphierte einen langen Bericht über den Kampf an ein bekanntes Blatt in Palermo. Aber Failla Mulone ist ein

„Noch nicht,“ lautete die Antwort. „Na, es ist nur einmal Sonntag in der Woche.“ Der Bauer half den Wagen auf die Diele ziehen, nahm ein Paket heraus und warf es Christian Hagen zu. „Da, was für die Pfeife. Dein unumgänglicher Portorillo.“ „Danke auch, Bauer.“ Auch für die alte Wirtschaftlerin hatte er eine Kleinigkeit mitgebracht. „Aber einen Hunger habe ich, Ramsell! Der Doktor wurde zu einem Patienten gerufen und mußte mich mit leerem Magen ziehen lassen. Noch ein bißchen was Warmes da? Na, da tischen Sie auf.“ Im Wohnzimmer verbreitete eine Hängelampe ein behagliches, wenn auch dürriges Licht; das weiße Tisch Tuch mitten unter dem Lichtquell leuchtete schneelig, und die Metallbeschläge an den Möbeln gaben ein mattes Blinken dazu. Die Einrichtung des Zimmers war nicht die auf den reichen Bauernhöfen der Gegend übliche und meist von den Vorfahren überkommene; aber sie paßte in den großen Raum und stand an Wert und Gebiegenheit hinter den sorglich gehüteten Erbstücken der eingewiesenen Bauern nicht zurück. „Ich will um mich haben, was mir behagt,“ hatte der junge Bauer Martin Behrend gesagt, als der Hoyerhof durch Kauf in seinen Besitz übergegangen und er damit auch vor die Wahl der Ausstattung gestellt gewesen war. Und er hatte für den Wohnraum die schweren Eichenstühle mit den wirkungsvollen Bronzebeschlägen gewählt und ihnen die Bezüge der Stuhlpolster und die schlichten Dekorationen an den Fenstern angepaßt. Da fehlte die Vergangenheit; aber er hatte ja auch keine. Das Familienerbe der Behrend war an den älteren

moderner B... fiel die Art... genug Aner... Zeitung in... er den Rep... lagen zehn... Berichterstat... und siebente... gant Salom... Vor einer... wird in... tanissetta ei... und nicht d... in die Berg... ratswahl... in Ställen... mit der W... ihm, ins C... des Schlum... es gelang... und er erg... er sich von... Handgemeng... seine Freila... man schlepp... eine wunder... großartigem... Branco den... gestreht hat... seinen Dolch... Freiheit zu... Geistliche un... den, Nie wa... angestiftet... urteilt wer...

Nach... erstenmale... gewährten... herrliches... Telegraphie... seite zu sein... men, Mu... wenn ihr d... schon von d... denen ein f... gen, die un...

Ruhr in d... neue Wa... Die Kosten... sich wie fol... 15 000 Mar... 2000 Mar... Angelegen... neten-Vers... ordneter H... von Jahr... Dezember... überföhrte... mit einer... bilmete... an, daß j... den müßte... Waffers... wendungen... her herunter... wieder in... gewinn 65... müßten di...

Bruder ge... Boden so... und nicht... lebendigen... ein moder... Hause fan... ich auch sch... Mari... Maßl ger... fiel auf e... lich kraftvo... gebogene... Gemisch v... Eine... tors Chri... lich ein Kä... „Sie... hatte der... gesagt, „I... lassen soll... töpfen, d... und den... Ihnen da... „Viel... er erwid... ich nehme... Er t... und lächel... hatte er... lung in d... sich von i... „Das... schafterin... trug. „D... Vergnüge... Und... die Flajä...

immerwährendem Ges
genen Infanterie
verehre und binde;
Bruder und Rame
hren Tapferkeit, Mut
igion, dem Vaterland
sfürsten. Gitschin, den
Graf Heister, Kaiserl.
Regimentskomman
außerordentlich wert
sch am 24. Juni 1859
ren. Es fand sich erst
en Schlosse auf, und
während der Kämpfe
ge Kaufmann Jakob
Agau, machte diese
im Oktober oder No
reans kam, gelangte
roßes Zimmer, in dem
me usw. aufbewahrt
er auch das bewußte
er das Band zeigte,
lehnte aber den Ver
bote, darunter wirklich
an Private oder Mu
1903 bot er durch
samts Contingenten das
urden eingehende Er
nenband wurde einge
egiment berichtete die
um, dieses Sr. Ma
Kinder des Fahnen
nenutz mit seinem Na
ist glücklich, das ihm
ben."

Briganten.

Sonnenstrahlen, kann ich
nen und Tälern die alte
völlig ausgeblieben ist.
Leone, deren Namen
seitsamen Mischung von
den wird, sind längst
ppus des phantastischen
roten Federn geschmück
bilde als ein geheimen
berühmte Barcelona ist
ahrelang die Behörden
durch seine ans Fabel
Verfolgungen gewöhnt
nden, und man hat ihn
man nicht, ob er viel
nen oder in die Fremde
italianischer Briganten
sind wohl berühmte und
und der nicht weniger
ist ein stämmiger Hirt.
Caltanissetta; seine Ge
ihr neuer Anbeter be
damit begann Failla
wert der Held des phan
stehung, das Landvolk
mer unerbittlichen Grau
Großmut gegen andere
Mund zu Mund. Mit
er noch heute, bis an
bereit, den Carabinieri
lage der Umstände in
einer seiner Geliebten
vor zwei Jahren über
amen Hause in der Ge
nen harten Kampf, wei
bete bleiben am Plage
nalist aus Monte Doro
über den Kampf an ein
Failla Malone ist ein

port.
ntag in der Woche."
auf die Diele ziehen,
s Christian Sagen zu.
unumgänglicher Por
ein hatte er eine Klei
Mamsell! Der Dor
rufen und mußte mich
Noch ein bisschen was
auf."
eine Hängelampe ein
licht; das weiße Tisch
leuchtete schneelig, und
eln gaben ein mattes
rs war nicht die auf
end übliche und meist
aber sie paßte in den
nd Gediegenheit hinter
eingesessenen Bauern
as mir befiel," hatte
gefragt, als der Hoyer
ergangen und er da
taltung gestellt gewe
ohnraum die schweren
len Bronzebeschlägen
er Sitzmöbel und die
entfalten angepaßt. Da
r hatte ja auch keine
war an den älteren

moderner Brigant und er liebt auch die Zeitungen; ihm miß
fiel die Art der Berichterstattung, die seiner Tapferkeit nicht
genug Anerkennung sollte. Wenige Tage darauf empfing die
Zeitung in Palermo ein Schreiben, in dem er mitteilte, daß
er den Reporter mit dem Tode bestrafen würde; dem Brief
lagen zehn Lire als Preis des Abdrucks bei. Der unglückliche
Berichterstatte verließ tags darauf sein Heim in Monte Doro
und siedelte sich in Palermo an. Der zweite berühmte Bri
gant Salomone, hat kürzlich seine goldene Freiheit verloren.
Vor einem halben Jahre gelang seine Festnahme und er
wird in den nächsten Tagen vor den Geschworenen in Cal
tanissetta erscheinen. Bei ihm war es die leidige Politik
und nicht die Liebe, die ihn zum Abenteuer machte. Er floh
in die Berge infolge eines Zwistes, der während der Gemein
datswahlen entbrannte. Die Geschichte seiner Verhaftung ist
in Sizilien in aller Munde. Ein Gutsbesitzer, von dem er
mit der Waffe in der Hand Gasse freundschaft verlangte, schloß
ihm, ins Essen vermischt, ein Schlafmittel ein. Während
des Schlummers benachrichtigte er die Carabinieri. Allein
es gelang Salomone noch im letzten Augenblick, zu erwachen
und er ergriff die Flucht. Er war nicht weit gekommen, als
er sich von acht Gendarmen umringt sah, die ihn nach kurzem
Handgemenge überwältigten. Zwar bot er 5000 Lire für
seine Freilassung, aber das Angebot wurde abgewiesen, und
man schleifte ihn in den Kerker. Auch seine Geschichte hat
eine wunderliche Mischung von blutigem Verbrechen und
geographischem Geheiß. Seitdem er bei den Wahlen in Barro
Franco den Bürgermeister, seinen politischen Gegner, nieder
gestreckt hatte, lebte er vom Raube und nie hat er gezaubert,
seinen Dolch zu benutzen, wenn Spionage und Verräterei seine
Freiheit zu umgarnen drohten. Mit ihm zusammen sind zwei
Geistliche und zwei Herren aus Barro Franco verhaftet wor
den. Sie waren es, die ihn jederzeit zu seinem ersten Morde
angeflüstert hatten. Sie werden nun gemeinsam mit ihm ver
urteilt werden.

Lozales.

Nachreif hat uns der Winter im Jahre 1908 zum
erstenmale befehrt. Gärten, Parks, Alleen und Wälder
gewährten unter der Einwirkung des Nachreifes ein
herrliches Bild. Brechen von Zweigen und Telefon- und
Telegraphenleitungen pflegen aber leider die Schatten
seite zu sein. Der Winter hat einen neuen Anlauf genom
men, Mutter Sonne zeigt sich aber um die Mittagszeit,
wenn ihr der Durchbruch durch die Wolkenwand gelingt,
sich von angenehmer Liebesswürdigkeit und zaubert auch
denen ein frisches, wenn auch flüchtiges Rot auf die Wan
gen, die unter Kälte gelitten haben.

Auf dem Gelände der Stadt Bochum an der
Ruhr in der Nähe des **Maltensteiner** Bahnhofes sollen
neue Wassergewinnungsanlagen errichtet werden.
Die Kosten belaufen sich auf 135 000 Mark; sie verteilen
sich wie folgt: Filteranlagen 60 000 Mark, zwei Brunnen
15 000 Mk., Heberleitungen 55 000 Mk., Einfriedigungen
2000 Mark, der Rest verteilt sich auf kleine Sachen. Diese
Angelegenheit beschäftigte die Bochumer Stadtverord
neten-Verammlung in ihrer letzten Sitzung. Stadtver
ordneter Rump teilte dazu mit, daß der Wasserverbrauch
von Jahr zu Jahr gestiegen sei. Von April bis Ende
Dezember sei dieser Bedarf um 1,4 Millionen Kubikmeter
überstiegen worden. Es müsse infolgedessen für 1908
mit einer Wassergewinnung von 19 Millionen Ku
bikmeter gerechnet werden. Das Wasserwerk nimmt
an, daß sogar 19 1/2 Millionen Kubikmeter gefördert wer
den müssen. Die Anforderungen an die Qualität des
Wassers steigen immer mehr. Es seien erhebliche Auf
wendungen gemacht worden. Die Ueberhülle seien da
her heruntergegangen; sie befänden sich aber zurzeit schon
wieder in aufsteigender Linie. Jetzt betrage der Brutto
gewinn 650 000 Mark. Durch den steigenden Bedarf
müßten die Wassergewinnungsanlagen erweitert werden.

Bruder gefallen; er selbst aber hatte sich von dem alten
Boden losgelöst und auf den fremden übergepflanzt,
und nicht auf dem, was gewesen war, sondern auf der
lebendigen Gegenwart wollte er seine Zukunft aufbauen,
ein moderner Mensch in einer modernen Zeit. „Mit dem
Hause sang ich an, und mit den Menschen um mich will
ich auch schon fertig werden.“

Martin Behrend machte es sich an dem für das
Mahl gerichteten Tische bequem, und das Lampenlicht
fiel auf ein Gesicht mit lebhaften, intelligenten, männ
lich kraftvollen Zügen, die Stirn hoch und klar, die leicht
gebogene Nase scharf modelliert und um den Mund ein
Gemisch von Kraftbewußtsein und sorglosem Lebensmut.
Eine am Nachmittag gefallene Aeußerung des Dok
tors Christensen in Tondern entloste ihm noch nachträg
lich ein Lächeln.

„Sie mit Ihren reichen Mitteln, lieber Behrend,“
hatte der Arzt, der aus von Geburten ein Hölzner war,
gesagt, „hätten sich auch lieber überall anders nieder
lassen sollen, als gerade zwischen den nordfriesischen Dick
köpfen, die in Ihnen doch immer bloß den Eindringling
und den Preußen sehen und darauf bedacht sein werden,
Ihnen das Leben nach Möglichkeit sauer zu machen.“

„Lieber Doktor, die sollen sich nicht verrechnen,“ hatte
er erwidert. „Gerade der Kampf, der reizt mich, und
ich nehme es auf mit ihnen.“

Er trommelte mit den Fingerspitzen auf den Tisch
und lächelte weiter. A bah, ein freundliches Willkommen
hatte er weder erwartet noch gefunden; aber seine Stel
lung in der Gemeinde würde er sich selbst schaffen, nicht
sich von ihnen anweisen lassen.

„Das ist recht, Mamsell,“ lobte er, als ihm die Wirt
schafterin gerade sein Leibgericht, ein Schwarzauer, auf
trug. „Dafür laß ich den Doktor seine Delikatessen mit
Vergnügen allein verzehren.“

Und er langte zu und schenkte sich am Schluß
die flache Bier ein, die ihm das Mädchen hingestellt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Das Land an der Rennader Fähr sei ergiebiger Boden
und die Wasserzuflüsse sind reichlich. Es sei festgestellt wor
den, daß das Wasser von einwandfreier Qualität sei.
Der jetzt zur Ausnutzung gelangende Geländestreifen sei
der einzige, der von dem ganzen Gelände noch übrig
geblieben ist. Die Vorlage wurde angenommen; ebenso
wurden die Kosten bewilligt.

Eine furchtbare Katastrophe ereignete sich zwischen Ger
bede und Witten. In der Finsternis kam das Fuhrwerk
des Gemüsehändlers Ratthagen aus Heven von der Caussee u.
stürzte mit den Insassen in die eifig kalten Fluten der Ruhr.
Das schaurige Nachtdrama spielte sich oberhalb des ersten Stein
bruchs ab, dort, wo die Ruhr dicht an den Weg tritt. Am
Morgen brachte man dem nichtsahnenden Sohne die Nachricht,
daß man seine Mutter vor der „Wehr“ als Leiche ge
funden habe. Einige Stunden später schwemmte die Ruhr
auch die Leiche seines Vaters unterhalb der Wollschuhle
an. Während der Kadaver des Pferdes späterhin den Fluten
ebenfalls entrissen wurde, konnte das Fuhrwerk noch nicht
wieder geborgen werden. Die Familie R. hinterläßt sechs
Kinder.

Die **Zeche Heinrich** in Ueberruhr erbrachte im letzten
Vierteljahr 1907 bei einer Förderung von 50 596 To. einen
Betriebsüberschuß von 182 288 Mk., wozu noch 351 366 Mk.
Bestand treten. Nach Abzug von 150 000 Mk. Ausbeute für
das verfloßene Vierteljahr und Rückstellung von 250 000 Mk.
für Neuanlagen sowie von 15 000 Mk. für Grundentschädi
gungen verblieb noch ein Bestand von 118 594 Mk.

Die Arbeiten für die Instandsetzung der Kom
munalwege a) vom Dorfe Sprochhövel von der Provin
zialstraße abweigend bis zur Gemeindegrenze Sidding
hausen II, b) von der Grenzgeländesprochhöveler-Chaussee
abweigend durchs Unterdorf an der elektrischen Zentrale
mündend, sollen öffentlich an den Mindestfordernden ver
geben werden. Kostenanschlag und Bedingungen liegen auf
dem Amte in Sprochhövel während der Bureaustunden
zur Einsicht offen. Etwaige Angebote sind von den Be
werbern unterschrieben, mit der Aufschrift: „Offerte über
Wegeinstandsetzungen“ und verschlossen bis zum 15. Fe
bruar ds. Js., vormittags 11 Uhr, auf dem Amte abzu
geben, woselbst sodann die Öffnung derselben in Gegen
wart etwaiger Bieter stattfindet. Später eingehende An
gebote können nicht mehr berücksichtigt werden.

Damit die Vorbereitungen für die erste diesjährige
Erweiterung des Fernsprechnetzes in Sattingen (Ruhr)
rechtzeitig in Angriff genommen werden können, ist es
notwendig, daß neue Anschlüsse möglichst frühzeitig,
spätestens aber bis zum 10. Februar bei dem Kaiserlichen
Postamt in Sprochhövel angemeldet werden.

Für den Amtsbezirk **Saßlinghausen** sind die Ter
mine zur Aufnahme der Reklamationen der Militärpflich
tigen, der Reservisten und Landwehrleute auf den 30. und
31. Januar ds. Js. auf dem Amtsbureau Zimmer 1 wäh
rend der Bureaustunden von 9—12 Uhr morgens und
3—5 Uhr nachmittags festgesetzt. Die Reklamierenden ha
ben ihre Steuerzettel, etwaige Schulddokumente, Lohn
nachweise, sowie die Geburtscheine sämtlicher Familien
glieder mitzubringen. Anträge früherer Jahre müssen,
wenn sie auch für dies Jahr gültig sein sollen, erneuert
werden. Es wird hierbei bemerkt, daß nur wirklich begrün
dete Reklamationen Aussicht auf Erfolg haben und zur
Aufnahme gelangen.

Der in den 20 er Jahren stehende, verheiratete Bergmann
Rudolf Brinkmann von Sprochhövel wurde auf Jede
Deutschland (Schacht Beust) in **Saßlinghausen** durch
hereinbrechende Kohlenmengen verschüttet. B. konnte bald
wieder befreit werden, doch ist sein Zustand sehr bedenklich.

C.K. Die Stimmung in Japan.

In dem Augenblick, da die Welt gespannt die Entwic
klung der japanisch-amerikanischen Beziehungen verfolgt, da
Amerika seine gesamte Seemacht vom Atlantischen Ozean nach
der Westküste wirt, ist von besonderem Interesse eine Schil
derung der Stimmung im Osten, die ein berufener Kenner Ja
-

pans, der bekannte englische Weltreisende F. A. Motenjie,
gibt. „Der Zug von Seoul nach Fusan hatte fünf Stunden
Verpätung. Zweimal war er stehen geblieben. Die Lokomo
tive von Schmutz starrend und von unfundiger Sand geföhrt,
vermochte kaum ihre Last zu ziehen; man hatte mehrere Wa
gen entladen müssen, um die Fahrt fortsetzen zu können. Einige
von uns standen in dem ärmlichen koreanischen Stationsge
bäude; es war kalt, feucht, unwirtlich und es fielen drastische
Worte über die japanischen Lokomotivführer, die ihre Ma
schinen mißhandelten und ruinierten. Ein schweigender Schotte
mischte sich ins Gespräch. „Denken Sie nach über dies Wun
der, daß dies Volk das leistet, was es leistet“, meinte er.
„Dieser Maschinist war wahrscheinlich vor zwei Jahren noch
ein Landarbeiter; in irgend einem Dorfe lebend hatte er wohl
nie eine Lokomotive gesehen. Er führt den Zug miserabel,
gewiß; aber er führt ihn, und in einem Jahr wird er es besser
machen. Welcher Mann einer anderen Nation würde daselbe
tun?“ Der stille Schotte traf das Problem ins Herz. Der
flüchtige Besucher Japans sieht überall die Fehler und die
Mängel. Doch wenn er länger bleibt, wenn er tiefer blickt,
so wundert er sich nicht mehr über die Fehler; er wundert
sich über die Entwicklung, die soweit fortgeschritten, daß die
Fehler zu Tage treten. Kaum dreißig Jahre sind es, daß
in Japan der Kampf zwischen Feudalherrenschaft und Modernis
mus einsetzte. Der Mann, der heute als Direktor eine Baum
wollenweberei leitet, ging als junger Mann noch mit zwei
Schwertern und in phantastischer Rüstung umher. Was will
dies neue Japan? Was glimmt unter dieser stillen Ober
fläche? Sie reden wenig und handeln viel. Sie rüsten, in
ihrem unheimlichen Schweigen, sich zu neuen Taten? Die Welt
atmet heute auf, weil die Wahrscheinlichkeit eines Krieges
zwischen Japan und Amerika schwindet. Daß die Gefahr
bestand und eine zeitlang akut war, wird keiner bestreiten,
der die Verhältnisse kennt. Die Reise der amerikanischen Flotte
war nicht das einzige. Seit einem Jahr spannte Amerika
jeden Nerv, um die Philippinen, Sapa und die pazifische
Küste verteidigungsfähig zu machen. In Diamond Head auf
Honolulu wurden hastig die Felsen gesprengt und durchhöhl
t, riesige Stahlrohre wurden in Stellung gebracht. Schiffe
mit ganzen Ladungen von Unterseeminen eilten nach den
Philippinen, um die Wasser vor Manila für eine angrei
fende Flotte zu sperren. Und auch Japan war nicht müßig,
wenngleich ein Schleier undurchdringlichen Schweigens und
Geheimnisses über seinem Tun lag. Die Armee ward um
vier Divisionen vermehrt, jede einzelne Division verstärkt.
Die großen Marinewerften in Kure waren so überhäuft mit
Arbeiten, daß sie mit den Ansprüchen der Flottenvermehrung
nicht Schritt halten konnten; obwohl alle Schiffe in Japan
selbst gebaut werden sollen, wurde kürzlich bekannt, daß ein
neues Schlachtschiff in Ondo bestellt werden soll. Die un
mittelbare Kriegsgefahr ist überwunden, aber das Problem,
dem die Gefahr entsprang, ist nicht beseitigt. Der waffen
starrende Frieden gemahnt an die Lage der Dinge, als Ruß
land einst Japans Eroberungen auf der Liautungshalbinsel
halt gebot. Japan fügte sich, lächelte und wartete auf seine
Stunde. Wer in den jetzigen Abmachungen eine endgültige
Lösung sieht, kennt den Osten wenig. Japan wird es nicht
nicht dauernd zulassen, daß seine Untertanen anders behan
delt werden als Europäer. Dasselbe Problem mag bald auch
im Süden auftauchen. Es gibt genug Anzeichen in Japan,
die das Wiedererwachen des geächteten Fremdenhasses
ankünden. Die Entwicklung Japans spiegelt sich auch in der
kriegsrischen Stellung gegen den europäischen Handel. Selbst
japanische Schriftsteller geben es heute zu, daß im Jahre 1906
der mandchurische Markt den europäischen Händlern fastlich
verschlossen gewesen. Die amerikanischen Baumwollwaren sind
heute so gut wie radikal ausgerottet und durch japanische Er
zeugnisse ersetzt. Und in China spotten die Japaner aller
Verträge und Abmachungen, während die Europäer auf die
Vertragshäfen sich beschränken, bringen sie bis weit ins In
nere. Im letzten Herbst mußten in Korea eine Reihe großer
Unternehmungen aufgegeben werden, weil die Japaner der
artige Bestimmungen erlassen haben, daß unter ihnen frem
des Kapital nicht arbeiten kann. Japan spricht von einer
offenen Tür, aber seine offene Tür ist nur für Japan offer
oder für dessen bevorzugte Schützlinge.“



Zur Brandkatastrophe in Boyertown

Unsere Leser erinnern sich noch des furchtbaren Brand
unglücks in Boyertown in Pennsylvanien, das in einem
von 600 Personen besuchten Kinematographen-Theater
(Roades Opera House) ausbrach und 170 Frauen und
Kindern das Leben kostete. Wir sind heute in der Lage,
unsern Lesern ein Bild der Brandstätte zu bringen. Das
Theater war ganz besetzt von den Mitgliedern der deut
sch-lutherischen Sonntagschule und ihren Angehörigen und

Freunden, als sich auf der Bühne eine Explosion ereignete.
Bühne und Zuschauerraum wurden sofort von den Flam
men ergriffen und die Panik, welche unter den Besuchern
entstand, verhinderte alle Rettungsversuche. Kinder wur
den niedergetreten und ihre Leiber häuften sich vor den
Ausgängen und verperrten dadurch den Zurückbleibenden
den Weg, die sämtlich den Tod in Rauch und Flammen
fanden.

Gelegenheitskauf.

Mein fast neues, praktisch eingerichtetes und für jedes Geschäft passendes

Haus

mit großem Hofraum in Dahlhausen (Ruhr), in welcher zu Zeit ein Café und Wirtschaft für alkoholfreie Getränke betrieben wird, ist zu jedem annehmbaren Angebot zu verkaufen.

Nähere Auskunft mündlich. J. Hesper, Dahlhausen-Ruhr, Kaiserbergerstr. 45 c.

Mein Haus

nebst Schlachthaus, gelegen an der Kolonie Dr. Otto & Comp., Dahlhausen, ist zum 1. Mai d. J. im ganzen oder geteilt von mir zu mieten. Im Hause ist seit Jahren eine gute Metzgerei betrieben.

Th. Spelberg, Eberg b. Dahlhausen.

Folgende in Miet gefundene sehr gute Instrumente gebe ich billig ab:
3 kreuz-stimmte Pianinos,
1 Statthalter,
1 Harmonium,
1 Tafelklavier.

E. Hilger, Essen, Grabenstraße 109, Nähe Viehofplatz

An- und Verkauf

von Antiquitäten, als: Glas-schränke, Kleiderschränke, Truhen, Uhren, Tische Stühle etc. etc.

Fritz Oberstenfeld, Langenberg, Rhd., Hauptstraße 20.

Wer sein Grundstück

ohne Provisionsvorbehalt verkaufen will!

Kittgergüter, Landwirtschaftliche Pflanzungen, Grundstücke, Geschäfte u. Wohnhäuser, Villen, Hotels, Mühlen und alle industriellen Unternehmungen werden diskret und schnell verkauft durch das altschätzte

Bureau Centrum, Berlin Landsbergerstrasse 57.

(Geheim eingetragene Firma)

Wer Hypotheken aufzunehmen sucht, wende sich vertrauensvoll an unser Bureau. Es unter Betreuer in den nächsten Tagen dort anwesend ist, bitten um Angabe der genannten Adresse. Der Besuch ist kostenlos.

Bäckergejellen

gesucht. Emil Heller, Dattingen.

Nachtwächter

gesucht vom Stahl- und Eisenwerk Dahlhausen, Aktiengesellschaft, Dahlhausen - Ruhr.

20 Mark

täglich und mehr können Herren und Damen

aller Stände durch den Verkauf eines patentamtlich geschützten Haushaltungsartikels verdienen.

Nach geeigneter als Nebenbeschäftigung. Ausführliche Prospekt ohne jede Verbindlichkeit gratis und franko. Anfragen sind zu richten unter H. E. 453 an d. Ann.-Exped. Helar, Elsler, Braunschweig, Bohlweg 30.

Arbeiter

erhält Feuer-versich.-Agentur. Dattingen nach Dortmund. E. 2.

50 Mark Wochenlohn

oder 50-60% Provision erhält Jeder, der den Verkauf meiner prachtvollen Luxuswaren, sowie weltberühmten Silber übernimmt. Vertretung wird auch als Nebenbeschäftigung übergeben. Branchenkenntnis ist nicht erforderlich. Es verkaufen daher niemand, Original-Muster und Katalog zu verlangen durch

E. Klöckner, Erbach (Westertal).

Grösstes Möbel- Betten- und Aussteuer-Geschäft am Platze.

25

grosse Schaufenster

Sofa in Coteline 27⁰⁰ Mk.

Sofa in Damast 39⁰⁰ Mk.

Sofa in Plüsch 49⁰⁰ Mk.

Sofa m. Taschen 49⁰⁰ Mk.

Dam. Schreibtisch 49⁰⁰ Mk.

Herren- 69⁰⁰ Mk.

Herren- 89⁰⁰ Mk.

Vertikow 27⁰⁰ Mk.

Vertikow 49⁰⁰ Mk.

Trumeauxspiegel 33⁰⁰ Mk.

Flurtoilette 22⁰⁰ Mk.

Kleiderschrank ein- 25⁰⁰ Mk.

zwei- 29⁰⁰ Mk.

Küchenschrank 28⁰⁰ Mk.

Küchenbuffet 43⁰⁰ Mk.

Anrichte 33⁰⁰ Mk.

Eimerschrank 12⁰⁰ Mk.

Wasserbank 2⁰⁰ Mk.

Lehnbank 11⁰⁰ Mk.

Kinderwagen 15⁰⁰ Mk.

Ferner: Sportwagen, Läuferstoffe, Wachstuche, Gardinen, Portiären, Tischdecken, Teppiche

in grösster Auswahl.

Lieferung kompl Aussteuer

bis zu den feinsten Ausführungen.

Permanente Ausstellung von ca. 80 kompl. Holz- u. Eisenbettstellen.

Kinder-Bettstellen in grosser Auswahl.

Besichtigung unserer grossen Ausstellungs-räume ohne jeden Kaufzwang gestattet.

Wolf & Strauss

Bochum,

Kortumstr. Nr. 2 bis Brückstr. Nr. 27.

Um Irrtümer zu vermeiden, wolle man genau auf Firma und Hausnummer achten.

Oefen, Herde.

kaufen Sie vor- teilhaft bei

Heinrich Hildebrand,

Volmarstein.

Verlangen Sie meinen Besuch!

Die Königl. Maschinenbau- und Hüttenkunde zu Duisburg

eröffnet am 1. April d. J. in ihren beiden Abteilungen:

1. Maschinenbauabteilung für Schlosser, Schmiede, Maschinenbauer, Kesselschmiede und ähnliche Gewerbetreibende;
2. Hüttenkunde für Eisen- und Metallhüttenleute und Arbeiter von Hütten, Glashütten, Zementfabriken und der chemischen Großindustrie

einen neuen Lehrgang.

Das Programm der Anstalt wird auf Verlangen kostenfrei zugestellt.

Die Anstalt gehört nach Ziffer 3 der Ausführungsbestimmungen zur Prüfungsordnung für die mittleren und unteren Staatsbahnenbeamten, zu den „anerkannten Fachschulen“, deren Reifezeugnisse für die Annahme zum Beamtenberuf folgende Vergünstigungen gewähren: Nur die Reifeprüfungen der von der Staats-Eisenbahn-Verwaltung anerkannten Fachschulen gelten als Nachweis der erforderlichen theoretischen Kenntnisse (§ 37.4 der Prüfungsordnung). Solange Bewerber mit solchen Zeugnissen vorhanden sind, dürfen andere Bewerber nicht angenommen werden. Die Letzteren haben eintretendenfalls eine besondere Prüfung abzulegen und zwar auch dann, wenn sie das Reifezeugnis einer nicht anerkannten Fachschule besitzen. — Min.-Erlass vom 23. Mai 1900. — Duisburg, den 12. Januar 1908.

Der Direktor: gez. Barthel.

Uhse's Armee-Marsch-Album.

Band II enthaltend 12 der schönsten Märsche.

1. Ich hatt' einen Kameraden.
2. Ein Jäger aus Kurpfalz.
3. Altpreußischer Armeemarsch.
4. Hr. IX. Herzog v. Braunschweig (1806).
5. Mollath'scher Marsch 1741.
6. Kavallerie-Parade-Marsch.
7. Spanisch. Königs-Zugführer.
8. Die Nacht am Rhein.
9. Parade-Marsch von S. A. Hohst d. Prinzen Louis Ferdinand v. Preuss. 1804.
10. Prinz August Grenadier 1906.
11. Der Papenheimer.
12. Armeemarsch No. 73, Kd. König Friedrich Wilhelm IV.

Ausgaben.

Für Klavier 2händig . . . 1.50
Für Klavier u. Violine . . . 2.—
Für Violine allein . . . 1.—
Für Klavier, 4händig . . . 2.—
Für Zither . . . 1.50

Für Barier Befehle no. 3.—
Für Streichorchester 2 Teile, jeder Teil . . . no. 3.—
Für Bläsermusik, 2 Teile, jeder Teil . . . no. 3.—

G. O. Uhse, Musikalienhandlung, BERLIN O 27, Grüner Weg 95.

Keine Trunksucht mehr.

Eine Probe von dem wunderbaren Cozapulver wird gratis geschickt.

Kann in Kaffee, Thee, Bier, Wasser, Essen oder Spirituosen gegeben werden, ohne dass der Trinker es zu wissen braucht.

COZAPULVER erzielt die wunderbare Wirkung, dass die Spirituosen dem Trinker widrig vorkommen. COZAPULVER wirkt so still und sicher, dass Frau, Schwester oder Tochter ihm dasselbe ohne sein Mitwissen geben kann und ohne dass er zu wissen braucht, was seine Besserung verursacht hat.

COZAPULVER hat Tausende von Familien wieder versöhnt, hat von Schande und Unehre Tausende von Männern gerettet, welche nachher kräftige Mitbürger und tüchtige Geschäftsleute geworden sind. Es hat manchen jungen Mann auf den rechten Weg zum Glück geführt und das Leben vieler Menschen um mehrere Jahre verlängert.

Das Institut, welches das berühmte echte Cozapulver besitzt, sendet an diejenigen, die es verlangen, gratis eine Probe und ein Buch mit 1500 Dankschreiben. Cozapulver ist als ganz unschädlich garantiert. Korrespondenz in deutsch. (Althea 2,10; Aniseed of Coza 4,42; Baldrian 0,55; Bitterklee 0,13; Bicarbonate de soude 7,10; Cascarellabrinde 2,35; Cinnamon of Coza 4,68; Enzianwurzel 1,98; Rharb 0,44; Coza-essenz 0,52; Acidum Tartaricum 0,29; Kalmus 1,4.)

COZA INSTITUTE 62, Chancery Lane, London 3029, (England).

Porto für Briefe: 20 Pfg., für Postkarten: 10 Pfg.

Kotillonorden, -Touren, Knallbonbons Tafelschmuck, Hellerkette u. Lärmartikel, Karnev. Kopfbedeckungen, Saaldekorationen und Kostüme, Saaltheater u. E. quisten, Theaterliteratur u. musik. Humoristika, Vereinsfahnen, Vereinsartikel, Theaterbühnen. Illustr. Katalog 188 pro 1908 gratis u. franko. Bernhard Richter, Köln a. Rhein. Fabrik gegründet 1892.

Lehrgang für Kontrollassistenten.

Der 4. Lehrgang für Kontrollassistenten findet voraussichtlich in der Zeit vom

22. April bis 20. Mai 1908

statt. Junge Landwirte, welche mindestens 18 Jahre alt sind, eine landwirtschaftliche Winterschule zwei Semester mit guten Erfolge besucht haben und an dem Lehrgang teilzunehmen wünschen, wollen sich spätestens bis zum 1. März an die Landwirtschaftskammer in Münster i. W. wenden.

Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen.

Flechten

offene Füße

Reinschneiden, Reinschneiden, Aderbois, böse Finger, alte Wunden und oft sehr hartnäckig.

wer bisher vergeblich hoffte geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der besten bewährten

Rino-Salbe

frei v. Gift u. Schmerz. Dose Mk. 1.—. Das Rino-Salbe geht täglich ein.

Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot und mit Firma R. Schubert & Co., Weinstadt.

Fälschungen weisen man zurück. Zu haben in den meisten Apotheken.

Korsett

unverwundlich, 5,50 M. das beliebte Arbeits-

Korsett 3,50 M. ist in allen Weiten am Lager

Puppen-Korsett gratis und Rabattmarken.

Barmer Spezial-Korsettgewerkschaft

Gerh. Beuthel jr., Barmen, Mittelstr. 24.

Telephon 1202.

Billig und gut!

Liefert die Musik-Instrumenten-Fabrik Wolf & Comp., Klingenthal, Sa. Nr. 57

Zentr. d. Harmon.-Fabr. u. ab. 7000 Arb. geg. Nachnahme Musik-Instrum. aller Art. Preis-Katalog, 133 S. stark, bunte Illustrationen, ca. 500 Abbild. an jedem Mann umsonst. Garantierter Zurücknahme, Geld zurück, Zahlfreie amtlich beglaubigte Anerkennungen.

Theatermalerei

Fahnen und Flaggen

Reinecke, Hannover

16 Meter Damenstoff

oder 8 Mtr. Herrenstoffe einzeln oder fertig, wer 4 Kilo alte Wollwaren Strickwaren etc. an die Wollweber: C. Schütz, Lardenbach 50 über- sendet. — Muster und Anfertigungspreise franco. — Vertreter gesucht

Frühe Naturbutter, Postkolli ca. 10 Pfd. zu 7,80 M. franco Nachn. versend. G. Mäzley, Amtsbeh. Ortelburg (Ostpr.)

PIANOS

u. Flügel in altbewährter Güte, IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH

Pianos mit eingebautem Klavienspielapparat, Pianolas mit Themodist und Metrostyle, sowie Harmoniums, empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen

Rud. Ibach Sohn

Kais. u. Königl. Hof-Flügel- und Pianino-Fabrik, gegr. 1794

Barmen, Neuerweg 40.

Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses

IBACH

Roßflöhe

mit Brut vernichtet radikal Rademachers Goldgelb. Patentantl. gesch. No. 7898. Gernsch. u. farblos. Reinigt d. Kopfhaut von Schuppen, befreit den Haarschaft. Verhütet Zuzug von Parasiten. Wichtig für Schulkinder. Flasche 50 Pfg.

In Gattungen: Alex. Pfarre, Drog., O. Sless, Zentral-Drog., A. Schumacher Wwe., Drog., Otto Wempe, Drog.; in Dahlhausen: O. Haas, G. Hildt, Drog.; in Linden: J. H. Hill, Drog., E. Weber, Drog.

Jeder Raucher

probieren un- billigen, unge- schmeckten, geun- lichen, wohlbedimm- lichen

Rauchtabake.

umsonst

geben wir zu jedem 9 Pfund-Bagel ein Kistchen mit 6 ver- schiedenen Sorten Cigarren od. eine gute Cigarette

geheimt od. lange Weile.

Wir liefern Ihnen direkt:

9 Pfund. gut. Jägerbuck und Pfeife od. Cigarren zu M. 4.25

9 Pfund. G. Hildt, Kanaster u. Pfeife od. Cigarren zu M. 5.—

9 Pfund. holl. Kanaster u. Pfeife od. Cigarren zu M. 6.50

9 Pfund. hoch. Palmenkanaster und Pfeife od. Cigarren zu M. 7.50.

Alles portofrei. geg. Nachnahme.

Karl Thome & Co., Bruchsal 41 in Baden, Cigarren- und Rauchtabak-Industrie



Unan- Nih- Sprech- Schreib- Landwirtsch. Maschinen, Fahr-u. Mo- torräder, photogr. Appa- rate, Waffen u. Mus- kelinstrumente liefern in bester Ausführung zu billigen Preisen geg. Nachn. u. Teilzahlung. Man verl. Katalog. Roland-Maschinen-Gesellschaft in Olla 4193

fahnen, Schärpen

und alle vorkommenden

Bereinsabzeichen

bringe in empfehlende Er- innerung.

Wilh. Roloff, Große Weißstraße 18.

Dr. Hemmerling,

Spezialarzt für Geschlechts- Haut- und Darmliden, Düsseldorf, Ostr. 65.

Sprechstunden 8-8, Sonntag vorm. 9-1 Uhr. Neueinrichtung für Nachener u. Wiesbadener Baderinnen.

Haus oder Bauplatz zu

kaufen gesucht. Offerten unter K. H. 30 hauptpostlagernd Essen-Ruhr.

Alle Vögel jagen, wenn sie nur mit dem vielfach preis- gekrönten Vossischen Vogel- futter gefüttert werden.

„Sanssouci“

ist das neue Futter für die Vögel, welche krank u. in der Mauer sind. Naturgemäße Mischungen für jede Vogel- art. Einzigh. Empf. 1. Au- toritäten. Alfr. Breisl. ab. Vögel, Käfige, Aquarien u. d. Gust. Voss, Hof. Köln Rh., umsonst.

In Gattungen bei Otto Sieb u. W. H. Beermann, in Linden (Ruhr) bei Julius Hill.

Suche per sofort ein junges Mädchen,

welches kochen kann, zur weit. Ausbildung unter günstigen Be- dingungen. Zweitmädchen vor- handen.

Frau E. Caspary, Langenberg (Ruhr).

Heber
Kof" zu
Stellung
und des
Vorfügen
die Pflichten
auf der
feien, zur
die Berufs
durch, dab
ten. Der
günstig d
zu wollen,
halb der
die Lehrer
prinzip, so
Rettorats
erklärte de
arttelung
müsse. W
zu Verfü
fein. Die
ten, von
die Schult
auf die
das sei die
Den K
Hebernahr
Nichte. V
gefallen,
und auch
gewalt üb
lenzstimm
fomische G
sei. Die
dem Konf
am, Leit
antwortu
erhalte an
er sich an
den Kalle
eben fühl
irte zu v
teir in die
die doch
geben k
derrn. I
zubeben
Das Com
turnspoli
wissen. I
wie er na
den sei.
lorenver
ter Reden
der Debe
einführung
von der
Dezember
dab der
torat gef
schle Sp
liche Arb
zu der S
2.) C
dauerliche
rervereins
von ihm,
Denn K
teressen d
fischen I
Als unbed
des Bie
aufstufst
Lehrer
3.) C
Schulauf
faktisbefu
das Mol
denbe G
regierung
auf einen
Verfälsch
a) a
von der
Sauptlich
Mi
es mod
des Böni
Gewalt
Schrei
Räumen
En
aus der
Schloß
saal, d
allen T
jemand
nung u
man sch
war ab
Schloße
begrenz
im Spi
guft ha
des Ho
Woche
hohen
alles fü
bergesch
es Die
wertvol
De
als vor
Bericht
derrn
merher
W

Kopflein
ruth vernichtet radikal Rad-
Goldgeist. Patentantl.
No. 75198. Geruch- u. farblos.
Kopfhaut von Schuppen,
ort den Haarwuchs, verhilft
von Parasiten. Wichtig für
Kinder. Flasche 50 Fig.

Handlungen: Alex Pfarre,
O. Sless, Zentral-Drog-
umacher Wwe., Drog-
Wemper, Drog.; in Dab-
en: O. Ha ne, Glückauf-
g.; in Vinden: Jul. Hill
L. E. Weber, Drog.

der Raucher
probiere un-
billigen, un-
schwer, geun-
den, wohlbedun-
lichen

Rauchtabake.

Umsonst

geben wir zu jedem
9 Pfund-Batet ein
Richtchen mit 6 ver-
schiedenen Sorten
Cigaretten od. eine
gute Gesundheits-
pfeife oder eine fein
nieste od. lange Pfeife.
Lieferer Ihnen direkt:
gut. Jägerstab und
je od. Cigar. zu M. 4.25
o. Gelnudh-Kanaker u.
je od. Cig. zu M. 5.-
u. h. Kanaker u. Pfeife
Cigaretten zu M. 6.50
hoch. Pastorenkanaker
Pfeife oder ff. Cigaretten
zu M. 7.50.
porto fr. geg. Nachnahme.

Chome & Co.,

Chsal 41 in Baden,

ren- und

Rauchtabak-Industrie



Näh- Sprach-
b. Landwirtsch.
inen, Fahr-u. Mo-
r, fotogr. Ap-
r, Waffen u. Mu-
trumente liefern
ster Ausführung
lligsten Preisen
ar-u. Teilzahlung
erz. Katalog
d-Maschi-
Gesellschaft
No. 1193

fahnen,

Schärpen

nd alle vorkommenden

ereinsabzeichen

ne in empfehlende Er-
ung.

Jilh. Roloff,

große Weißstraße 18.

Dr. Hemmerling,

Spezialarzt für Geschlechts-
aut- und Harnleiden.

Hildorf, Oststr. 65.

Sprechstunden 8-8,
ntag vorm. 9-1 Uhr.

Einrichtung für Narkosen
Wissabader Vadeluren.

us oder Baplatz

in gesucht. Offerten unter
30 hauptpostlagernd
en-Ruhr.

le Vögel jubeln und
singen, wenn
r mit dem vielfach preis-
kranten **Vossischen Vogel-**
tter gefüttert werden.

Sanssouci

das neue Futter für die
Vögel, welche krank u. in der
Nähe sind. Naturgemäße
Fütterungen für jede Vogel-
gattung. Einzige Empfehlung. 1. Mu-
gel, Käfige, Aquarien u. d.
st. Voss, Post. Köln Rh.,
umsonst.

Handlungen bei Otto Sieb
Hilf, Beckmann, in Vinden
r) bei Julius Hill.

ache per sofort ein junges

Mädchen,

es tochen kann, zur weit-
bildung unter günstigen Be-
ingen. Zweitmädchen vor-
en.

rau E. Caspary,

Raabenbera Rheinl.)

Beilage zu Nr. 5.

Lehrerwünsche.

Über 1200 Lehrer waren am Samstag im „Reinoldus-
hof“ zu Dortmund versammelt, um zur Schulaufsichtsfrage
Stellung zu nehmen. Auch aus vielen Orten des Niederrheins
und des Bergischen Landes waren Teilnehmer erschienen. Der
Vorsitzende, Lehrer Meining-Annen erklärte, daß es
die Pflicht der Lehrer sei, die schweren Anschuldigungen, die
auf der Retorenversammlung in Bochum gegen sie gefallen
seien, zurückzuweisen. Das Wohl der Schule sei nur durch
die Berufstreue aller Lehrer zu fördern, nicht aber da-
durch, daß die Retoren immer weiter von den Lehrern abdrän-
ten. Der Referent, Lehrer Tittel-Dortmund, erklärte,
zunächst die großen Säulen des geistigen Schuttes befestigen
zu wollen, mit denen man verjagt habe, die Strömungen inner-
halb der Lehrerschaft zu verdrängen. Er betonte, daß es sich für
die Lehrerschaft nicht um einen Kampf gegen das Autoritäts-
prinzip, sondern um einen solchen gegen die Auswüchse des
Retorats handle. Zur Frage der Schulaufsicht übergehend,
erklärte der Referent, daß der einzige Maßstab in ihrer Be-
urteilung die unterrichtliche und erzieherische Tätigkeit bilden
müsse. Wenn lebendige Seelen anvertraut würden, um sie
zu Persönlichkeiten zu gestalten, der müsse erst selbst eine solche
sein. Die Erzieherarbeit, das Wirken von Person zu Per-
son, von Leben zu Leben vertrage kein fortwährendes „Ueber
die Schulter gucken“. Daß die unterste Instanz der Schul-
aufsicht die Kreisinspektion sei, das verlange die
wissenschaftliche Pädagogik mit Professorein an der Spitze,
das sei die Forderung der deutschen Lehrerschaft.
Der Retorenverein betriebige noch nicht einmal die
Uebnahme der Lokalschulinspektion, er verlange noch weitere
Rechte. Wie soll sich wohl das Verhältnis an einer Schule
gestalten, wenn einem der Lehrer, die miteinander, ineinander
und auch aneinander zu arbeiten hätten, die Disziplinargewalt
übertragen würde. Die Verbringung würde ins Klas-
senzimmer dringen und da den Schanden anrichten, wo nur
sonnige Heiterkeit und kein verdunkeltes Gemüt zu gebrauchen
sei. Die Elberfelder Beschlüsse weisen den Weg aus dem
Konflikt, der notwendig aus der Vereinigung von Lehr-
amt, Leitung und Aufsicht entliehe. Das Gefühl der Mitver-
antwortung werde bei den Lehrern lebendig. Der Retor
erhalte an dem Kollegium einen Rückhalt, und schließlich könne
er sich an die Kreisinspektion wenden, was kein Lehrer in dringli-
chen Fällen bedauern werde, denn wer nicht hören wolle, müsse
eben fühlen. Es sei an der Zeit, die Kreisinspektionsbezirke
zu verkleinern. Das Retorat habe nicht erst die Tüchtig-
keit in die Lehrerschaft gebracht, das beweisen die Landulen,
die doch nicht zurückstünden. Was der Retor als Belles
geben könne, das gebe er als Lehrer seinen Kin-
dern. Das sei keine moderne Sozialpolitik, 1000 heraus-
zuheben und die anderen zurückzulassen; es müsse heißen:
Das Ganze voran! Leider treibe der Retorenverein Kirch-
turnspolitik, er wolle seine Mitglieder erhöht und vergolten
wissen. Was den Kampf so bitter mache, das sei die Art,
wie er namentlich von den Retoren in Bochum geführt wor-
den sei. Auf die Aufforderung an die Mitglieder des Reto-
renvereins, sich an der Debatte zu beteiligen bei unbeschränk-
ter Redefreiheit, meldete sich niemand. Nach lebhafter sachli-
cher Debatte wurde eine

Resolution

einstimmig angenommen, in der 1.) mit aller Entschiedenheit der
von der Versammlung rheinisch-westfälischer Retoren am 30.
Dezember in Bochum erhobene Vorwurf zurückgewiesen wird,
daß der von weiten Kreisen der Lehrerschaft gegen das Reto-
rat geführte Kampf an manchen Orten bereits eine
solche Spannung erreicht habe, daß dadurch sowohl das friedli-
che Arbeiten in der Schule gefährdet, als auch das Vertrauen
zu der Schulleitung untergraben werde.

2.) Sie verurteilt mit gleicher Entschiedenheit die be-
dauerliche Unfähigkeit des Vorstandes des Preussischen Lehr-
ervereins in Sachen der Schulaufsichtsfrage und erwartet
von ihm, daß er angesichts der Erklärungen Sr. Exzellenz des
Herrn Kultusministers endlich Schritte unternehme, die In-
teressen der Lehrerschaft gegenüber den Forderungen des Preu-
sischen Retorenvereins an zutreffender Stelle zu vertreten.
Als unbedingt erforderlich erachtet sie es, daß der Vorstand
des Preussischen Lehrervereins trotz seines Beschlusses die Schul-
aufsichtsfrage auf die Tagesordnung des nächsten Preussischen
Lehrertages setze.

3.) Bei prinzipieller Anerkennung der sachmännischen
Schulaufsicht steht die Generalversammlung in dem mit Auf-
sichtsbefugnissen ausgestatteten Systemretorat doch nicht eine
das Wohl der Schule und die Interessen der Lehrerschaft för-
dernde Einrichtung. Sie bittet darum die königliche Staats-
regierung und die politischen Parteien, die Schulaufsicht
auf einer Grundlage aufzubauen, wie sie in nachstehenden
Vorschlägen der Elberfelder Beschlüsse geboten ist:

a) an der Spitze eines jeden Lehrerkollegiums steht der
von der Behörde ernannte Schulleiter; er führt den Titel
Hauptlehrer, ist aber den Mitgliedern des Kollegiums nicht

über- sondern neugeordnet. Als Vorsitzender des Kollegi-
ums erleidet er die sich aus dem Verkehr zwischen Behörde und
Kollegium ergebenden laufenden Geschäfte und leitet die En-
stemkonferenzen, deren Entscheidungen durch Mehrheitsbeschlüsse
herbeigeführt werden. Eine besondere Instruktion regelt die
Befugnisse des Leiters. In Bezug auf Klassenführung hat der
Hauptlehrer keinerlei Vorrechte vor seinen Mitarbeitern. Die
Anwartschaft auf die Hauptlehrerstelle gibt allein die Be-
währung im Dienste.

b) Eine nach Maßgabe der besonderen Verhältnisse grö-
ßere oder kleinere Anzahl von Schulen bildet einen Inspek-
tionsbezirk, der einem mit Revisionsbefugnissen ausgestatteten
Schulinspektor unterstellt wird. Der Schulinspektor ist der
erste Vorgesetzte des Lehrers. Die Ernennung zum Schul-
inspektor ist allein abhängig zu machen von der Bewährung
im Berufe.

c) Die Befolgung der Lehrer und Hauptlehrer erfolgt
nach den nämlichen Grundsätzen. Der Hauptlehrer erhält eine
besondere, nach der Größe der Schule zu bemessende Dienst-
zulage. Die Regierung der Befolgung der Schulinspektoren
geschieht durch einen besonderen Etat.

Junggejellen-Kalender.

Wol si ed noch ledig un wädd nu bold oft,
Doch ek et im Januar mi völl te kolt;
Ed lott drüm am besten dat Hieroten sien
Un stör mi an gar nix, erst recht nich am Frien.

Im Februar blit ek tau so wat kan' Tied,
Et reetel dann so schon da' Dage nich wiet;
Wenn ed mi völoben, taum härr ed 'ne Brut,
Dann wör of dā festliche Monat wier ut.

Im Märte könn 't schnien, dat wör doch kan' Plan,
Dann fängt nebenbi of dā Fastentied an;
Ed wachte noch leiwer un kief erst noch tau,
Dat Johr es noch lang, neggen Monat genau.

Wör ed im April en vöhierten Mann,
Man wenden dat Sprüchword gewiß op mi an;
Sā sājten: „Met dem es et wirtlich gegliät,
Den häw wi mol gründlich in'n April nu geschäit!“

Dat Hieroten, set man, wör wönnig un schön,
Doch ek et im Mai so schon wönnig alleen;
Ed häw van dem Täg schon met eenmol te völl,
Well 't drüm of nich ändern un blew Junggefell.

Wat häw ed im Juni doch Arbeit un Last,
Do blit mi taum frien ab'ut kane Raft;
Dat Wählen im Gaben mäkt dull mi im Kopp;
Ed schuw drüm am besten dā Hochtid noch op.

Im Juli wör 't passen, dā Tied wör mi recht,
Dā Dage sind lang, un dat Wör es nicht schlecht;
Min Herte sett selber: „Kärl, fang endlich an!“
Doch rüdt dann am Schluß dā Hunds-dage h'ran.

August schient dā Sunne te stramm un te heet,
Ohn' Dregung kömmt schon en jeder in Schwet;
Tau Tween wör't schlimmer noch ganz federlich,
Ed schow dat so gründlich, drüm frie ed dann nich.

September es egentlich ganz minen Fall,
Doch häw wi im Rot-Klub dann Wettstrieit un Ball;
Dat nenn ed Walör un en großartig Peß,
Doch denkt ed: „Dā Miekes, sā lopt jo nich weg.“

Im Monat Oktober dā Hieroterie,
Jo dat wör min Läben, en Fretten vö mi;
Doch leider fehlt dann wol taum schmiden van Saal
Dat Grein un dā Kränze, dā Blaumen of all.

Noh d' Hochtid gehört sid selbstredend 'ne Reij',
Man kömmt dann allmählich in't richt'ge Geleij';
Man geht im November doch nich mä an'n Rhin;
Ed dau drüm am besten un wacht met dem frien.

Dezember, den holl ed geeignet recht sehr,
Doch kömmt mi dat Schlachten dann so in dā Quer;
Dā Monat geht h'rum; jo ed gef dat gärrn tau,
Drüm nehme ed im nächsten Johr bätter 'ne Frau.

Ein spaziger Chinese.

Mit unverhelter Freude und einem kleinen vergnüg-
lichen Lächeln erzählt man sich in allen Salons der ele-
ganten Welt in Washington: Wu Ting Fang, oder wie
man ihn kurzweg zu nennen pflegt, Mr. Wu kommt wie-
der. Die chinesische Regierung hat ihn wieder zum Ge-
sandten in den Vereinigten Staaten ernannt, und bald
werden die schönen Damen von Washington wieder zart
erröten müssen, wenn Mr. Wu mit seinem unschuldigen
Lächeln, hinter dem sich so viel Ironie und lebenswüt-
tiger Spott verbergen kann, seine bisweilen indiskreten
Fragen vorbringt. Seine ungenierte Kritik des ameri-
kanischen Gesellschaftslebens hat Wu Ting Fang in Wa-
shington zu einer der populärsten und selbstamerweise auch
zu einer der beliebtesten Persönlichkeiten werden lassen,
was keinem Amerikaner oder Europäer je verziehen wor-
den wäre, ihm, dem „Chinesen“ nahm man nichts übel,
und der spöttische alte Herr, der mit der Kultur des
Westens besser vertraut ist, als die meisten seiner Lands-
leute — hat er doch jahrelang in Oxford studiert —, er
zögerte nicht, das Privileg seines Chinesentums raslos
auszunutzen. Mit der höflichsten Unschuldsmiene nähert
sich der alte Diplomat im Salon einer auffallend ele-
ganten, angezogenen Dame. „Warum laufen Sie eigent-
lich so mit nacktem Raden herum?“ fragte er, nur Wiß-
begierde, nur Unschuld. Eine andere wird gefragt: „Wie-
viel Kinder haben Sie?“ und auf die etwas erlauchte
Auskunft folgt prompt die milde bescheidene Anfrage:
„Warum sind Sie dann nicht zu Hause, um nach ihnen
zu sehen?“ Und eine dritte Tochter der obersten Vier-
hundert wird naiv gefragt: „Können Sie eigentlich ko-
chen?“ Im Anfang schwankte man, ob man sich über
Mr. Wu entrüsten solle. Aber seine ernste Unschuld-
smiene, das vorurteilslose, rein sachliche Interesse des alten
Schlautopfes überwand alle, man nahm ihn als Spä-
vogel, man bevorzugte ihn, man freute sich über seine ori-
ginellen Einfälle, man amüsierte sich über die Verlegen-
heit der von Wu erwählten Opfer, und schließlich sah
Mr. Wu sich im unbefristeten Vorrecht, alle Damen un-
gefragt erröten zu machen. Aber nicht nur auf dem Par-
tett des Salons wußte Wu Ting Fang sich die „Nach-
sicht“ mit dem „spazigen Chinesen“ listig zunutze zu ma-
chen; auch in der Behandlung von Staatsaffären macht
er gewisse Sondervorrechte bescheiden geltend. Welche
europäische Diplomatie z. B. dürfte es wagen, im ame-
rikanischen Parlament aufzutreten und sich aktiv in die
Verhandlungen einzumischen? Lärm, Empörung, soforti-
ge Abberufung, Entschuldigung u. wären die unmittel-
barsten Folgen. Mr. Wu hat es besser. Als einmal das
Repräsentantenhaus über die Ausschließung der Chinesen
in Amerika beriet, erschien Mr. Wu in seinen schönsten
Seidengewändern im Parlamentsgebäude, und ehe man
sichs verjah, hielt er eine lange Rede und erklärte die
„Sachlage“. Und man ließ es lächelnd geschehen, denn
es war ja „nur Mr. Wu“. Und dieser Chineser, der sich
sehr leidenschaftlich mit Automobilspport und Radfahren
beschäftigt, ist einer der schärfsten Kritiker des ame-
rikanischen Gesellschaftslebens. Die europäische Kleidung
wird von ihm mit kindlichem Lächeln verhöhnt und ver-
spottet — und alle denken dabei, daß sie über den origi-
nellen Mr. Wu lachen. Indes er sie ironisiert: „Eure
Frauen tragen zuviel um die Hüfte und zu wenig um ihre
Schultern. Es ist doch lächerlich, daß die Frauen um
ihre Beine Duzende Ellen überfülligen Zeuges einher-
schleppen, so viel, daß sie auf der Straße die Hände
zu Hilfe nehmen muß, um nicht allen Straßenschmutz mit-
zuschleppen...“ Oder er amüsiert sich über die vor-
nehmen Frauen, die in der Oper oder im Salon, Hals,
Ohren und Haare mit Juwelen behängen und belasten,
„als wären sie bezahlte Modelle eines großen Juweliers.“
„Natürlich lieben auch unsere Frauen Edelsteine, aber sie
betrachten sie mehr als etwas, dessen Schönheit an und

lachend den Kopf durch die Türpalte steckte, da erlang
im Hausflur ein halb unterdrückter Freudenstrei und
gleich darauf hielt er ein rosiges Mädchen in seinen Ar-
men, es herzlich küssend.

„Uns Himmels willen, so früh schon!“ rief das
hübsche Jüngferchen.

„Ja, wenn so gruselige Geschichten passieren,“ ver-
setzte dieser, und langsam mit dem Mädchen in die Küche
schlendern, berichtete er nun den sonderbaren Vorfall.
Seine Erzählung hatte aber hier lange nicht den Erfolg,
wie der Brief des Kammerherrn bei dem König.

„Die Gerichte werden mit ihren Spürnasen die Sa-
che schon bald aufklären,“ meinte Linchen, und dann wandte
sie die Unterhaltung einem Thema zu, das die jungen
Leute weit mehr interessierte.

„Das gnädige Fräulein wird mir auch das ganze
Rüchzeug schenken,“ berichtete das Mädchen, „o, sie ist
jetzt immer so gut, so herzensgut. Sie werde uns unsere
kleine Wirtschaft schon hübsch behaglich einrichten, sagte
sie gestern Abend zu mir.“

„Das gute gnädige Fräulein!“ rief der junge Mann.
„Und muß es einem da nicht von Herzen leid tun,
daß sie selber das Glück nicht finden kann, welches wir
genießen?“ fuhr das Mädchen fort. „Oft muß ich selber
mitweinen, wenn sie weint. Aber da ist jetzt gar keine
Soffnung mehr. Ja, wenn der König nicht ihr Vormund
wäre, aber der will nun einmal, daß sein Mädel eine
ganz exzellente Partie mache, und so hat er denn rund-
weg seine Einwilligung zu einer Verheiratung mit dem
Herrn Leutnant v. Jentzen abgelehnt.“

„Nur gut, daß Du keinen so hohen Vormund hast,“
scherzte Johann, „sonst müßte ich mir am Ende eine an-
dere nehmen.“

„Ei Du Spottvogel!“ schalt das Mädchen mit fa-

Ein treuer Diener.

Mitten in der Nacht vom 23. zum 24. Mai 1732,
es mochte vielleicht 1 Uhr sein, fiel in einem Korridore
des königlichen Lustschlosses Pillnitz bei Dresden ein Schuß.
Gewaltig dröhnte es in den langen stillen Gängen, ein
Schrei freischte auf, dann war es still, totenstill in allen
Räumen des weitläufigen Baues.

Entsetzt fuhren die wenigen Bewohner des Schlosses
aus dem Schlafe auf, der Kammerherr v. Maltitz, der
Schloßkommandant, eilte mit einem Licht auf den Vor-
saal, darauf kamen die Diener herbei; man leuchtete auf
allen Treppen und Korridoren herum, aber nirgends war
jemand zu erblicken; nicht einmal irgend welche Unord-
nung war zu gewahren, nur einige Blutstropfen fand
man schließlich auf dem Fußboden eines Ganges. Das
war aber auch alles, und da keiner von den Bewohnern des
Schlosses fehlte, so hatten die Vermutungen ein fast un-
begrenztes Feld. Daß eine Diebesgeschichte vielleicht mit
im Spiele sei, ließ sich allenfalls annehmen. König Au-
gust hatte den 24. Mai als den Tag der Ueberjiedelung
des Hofes von Dresden nach Pillnitz bestimmt, seit einer
Woche war daher das ganze Schloß zum Empfang des
hohen Herren hergerichtet und schließlich am gestrigen Tage
alles für eine Hofhaltung nötige, auch das kostbare Sil-
bergeschirr, hertransportiert worden. Auf dieses hatten
es Diebe vielleicht abgesehen — allein es fehlte von den
wertvollen Geräten kein einziges Stück.

Der Kammerherr wußte daher keinen anderen Rat,
als von der geheimnisvollen Affaire einen ausführlichen
Bericht an den König zu machen. Schon früh am an-
dern Morgen ritt daher Johann, der Reitknecht des Kam-
merherrn, mit diesem Schreiben nach Dresden.

Als dem Könige beim Frühstück die eingelaufenen

Briefe präsentiert wurden, griff er verwundert zuerst nach
dem mit der ihm wohlbekannten Handschrift des Kam-
merherrn v. Maltitz; was konnte denn in dem stillen
Pillnitz so wichtiges vorgefallen sein, daß es schon zu
früher Morgenstunden gemeldet werden mußte? — Auf-
merksam las der König den Bericht, wiederholt schüttelte
er den Kopf. In früheren Jahren hätte er vielleicht dar-
über gelacht, da nahm er alles leichter, aber jetzt, je mehr
das Alter ihn drückte, war er bedächtiger, er wollte nicht
sagen ängstlicher geworden, und in den Hofkreisen erzählte
man sich sogar, daß sich neuerdings ein gewisser Hang
zum Aberglauben, zum Mystizismus bei ihm geltend ma-
che. In der Tat beunruhigte ihn der Bericht sehr, das
alte Pillnitz kam ihm plötzlich so unheimlich inmitten sei-
nes tiefstehenden Parke vor — ja, ja, die schönen Tage,
in denen ihm stets in und um Pillnitz heller Sonnenchein
lachte — die waren längst unwiederbringlich verloren!
Eine drückende Schwermut überkam ihn, die ihn in lech-
ter Zeit recht oft heimuchte und die eben der junge Lenz
und die frische, gesunde Luft von Pillnitz vertreiben soll-
ten. Er hatte denn auch recht viel erhofft von dem Auf-
enthalt dort, nachdem er nun aber diesen Bericht über den
geheimnisvollen, unaufgeklärten Vorfall gelesen, überkam
es ihn wie ein Schauer, er konnte unmöglich heute nach
Pillnitz übersiedeln. Er ließ daher dem Herrn v. Maltitz
melden, daß er sich infolge dieses Ereignisses nicht ent-
schließen könne, nach Pillnitz zu kommen.

Während den König diese Angelegenheit beschäftigte,
benutzte Johann das Stündchen, welches er eigentlich im
Lakazienzimmer hätte wartend verbringen müssen, um hin-
über in die Schloßstraße in ein stattliches Haus zu
schlüpfen, allwo für ihn ein frisches, jugendliches Herz
schlug. Er mußte an der großen, reichgeschmückten Eichen-
türe mehrmals klopfen, ehe geöffnet wurde; als er aber

„Ich genosse mich, als daß sie sich in barbarischer Weise damit behängen. In manchen Dingen mögen wir Chinesen zurückgeblieben sein, aber in Bezug auf die Kleidung können wir wohl kaum von den Amerikanern lernen. Wir haben mehr Bequemlichkeit, unsere Kleidung ist zarter, weicher und zugleich weniger anspruchsvoll, sie ist im Sommer kühler, im Winter wärmer.“

Merlei.

Zum Geburtstage Friedrichs des Großen, von dessen Zweihundertjahrfeier uns nur noch 4 Jahre trennen, mögen ein paar Gedanken in Erinnerung gebracht werden, die den Werken dieses einzigartigen Fürsten entstammen: Es ist besser, zwanzig Schuldinge frei zu lassen, als einen Unschuldigen hinzupferlen. — Dummheiten, Fabeln, Wunder, siegen immer über Vernunft und Wahrheit. — Ohne Schreibfreiheit (Pressefreiheit) bleiben die Geister in Finkelnis. — Tadeln ist leicht und die Kunst schwer. — Die Nachwelt richtet uns, und wenn wir klug sind, kommen wir ihr durch strenge Selbsteinschätzung zuvor. — Habe ich für andere gelebt, will ich für mich sterben. — Der gute Ruf ist alles, was uns nach dem Tode übrig bleibt.

Ein Fuhrwerk vom Zuge überfahren. Bei der Station Zell auf der Bahnstrecke Darmstadt-Eberbach überfuhr auf einem Übergang der Zug ein Brauereifuhrwerk. Der Fuhrknecht Walter wurde auf der Stelle getötet, der Wagen mit Fässern total zertrümmert. Das Unglück wurde dadurch verschuldet, daß die Schranken nicht geschlossen waren.

Verhaftung eines mutmaßlichen Mörders. Der Gendarm Hansen hat in Bielefeld einen fremden Arbeiter verhaftet, welcher dringend verdächtig ist, in der letzten Silvesternacht die Prostituierte Bender in Hannover ermordet zu haben.

Eine 180 Millionen-Anleihe wird die Stadt Berlin zur Ausführung ihrer Verkehrsprojekte aufnehmen. Da das Geld immer noch recht teuer ist, muß die Reichshauptstadt doch unter einem recht beträchtlichen Ueberfluß an Geldmangel leiden, daß sie trotz der Geldteuerung zu ihrer Anleiheoperation schreiten will.

Ein neues Kapitalverbrechen hat die Bevölkerung der Stadt Berlin in Erregung versetzt. In der im äußersten Norden der Stadt gelegenen Gerichtsstraße wurde die 45jährige verwitwete Frau Wiesner anscheinend von einem abgewiesenen Liebhaber in ihrem Bette ermordet. Da die Tat schon etwa 12 Tage zurückliegt, so wird es der Polizei trotz sofort ausgenommener eifriger Nachforschungen und trotz der Aussetzung einer Belohnung von 1000 Mark nicht leicht werden, den Mörder zu ergreifen. Für die Reichshauptstadt ist das neue Jahr an furchtbaren Blutthaten, von denen noch mehrere der Aufklärung harren, überaus reich gewesen.

Das Mädchen für alles. So nennt man die Berliner Feuerwehrt. Müßen doch von ihr bald Bienen, bald Papageien eingekauft werden. Oft sind von ihr Schwalben, Tauben und Raben aus gefährlicher Lage befreit worden. Verbrecher von den Dächern heruntergeholt und Pferde aus dem Wasser gezogen. Ein trockener noch nicht dagewesener Fall ereignete sich aber. Im Norden Berlins, wo jetzt eine neue Straße angelegt wird, war ein Mann in Mordrat geraten, versank allmählich bis an die Ellbogen. Nun alarmierte man die Wehr. Diese holte den armen Schelm heraus und brachte ihn nach dem nächsten Polizeibureau.

Von einem Geständnis auf dem Sterbebett. Nachrichten darüber sind immer mit Vorbehalt aufzunehmen, wird aus Beuthen in Oberschlesien berichtet: Vor 19 Jahren wurde der Grubenbeamte Werner auf der Landstraße ermordet. Erst jetzt findet das Verbrechen seine Aufklärung. Der Arbeiter Rod gestand auf dem Sterbebett, den Mord verübt zu haben.

Das erste Aerodrom der Welt. In Spa, der belgischen Badeort, die von jeher ein wahrer Hort des Sports gewesen ist, soll in diesem Jahre das erste Aerodrom

der Welt geschaffen werden. Der Platz, der für die Anlage in Aussicht genommen ist, ist der große Rennplatz, dessen Umfang 2300 Meter beträgt. Der Platz soll so hergerichtet werden, daß er strengstens allen Anforderungen der Aeronaute und Aviatiker genügt. Im kommenden Sommer werden große Konkurrenzren auf dem Gebiete der Luftschiffahrt in Spa abgehalten werden. Diese Konkurrenzren, die am 9., 16. und 23. Juli stattfinden werden, sind hauptsächlich für Flugmaschinen offen. An Preisen sind 75 000 Francs ausgesetzt.

150 000 Francs für einen „Napoleon“. Die französische Gesandtschaft in Belgrad hat von dem serbischen Advokaten Petrowitsch eins von den ersten zehn 20-Franks-Stücken mit dem Bilde Napoleons I. gekauft, die im Jahre 1806 in Paris zur Erinnerung an die Errichtung des Kaiserreichs geprägt worden sind. Die französischen Staatsammlungen besaßen bisher keine dieser außerordentlich seltenen Stücke, und das Pariser Münzkabinett hatte bekannt gemacht, daß es 150 000 Francs für ein solches biete. Diese Summe ist nun Petrowitsch auch bezahlt worden, nachdem die Echtheit der kostbaren Münze festgestellt worden war. Der serbische Advokat hatte die Medaille von seinem Großvater ererbt, der sie im Jahre 1806 bei der Eroberung von Ragusa vom Marschall Marmont erhalten hatte.

Zur Automobilfahrt New York-Paris. Vier Fahrzeuge sind von Paris nach Havre abgegangen, wo am Samstag die Einschiffung erfolgt. Die Fahrzeuge sollen sich in New York mit vier anderen Autos vereinigen, Nordamerika durchqueren, und den Hafen von Seattle erreichen, wo sie mit einem Dampfer nach Alaska gebracht werden. Die Fahrt soll dann bis zur Behringstraße gehen, die, falls nicht zugestimmt durchfahren werden soll.

Als der König von Spanien neulich mit dem Herzog Tarancon auf Jagd war, stießen die beiden Säger ganz unerwartet auf einen Bären. Das Tier stürzte auf den König zu, der sofort einen wohlgezielten Schuß auf seinen Gegner abgab, der in aufrechter Haltung ihm entgegengetreten war. Der Bär überschlug sich unter dem Feuer und rollte, anscheinend leblos, einen Abhang hinunter. Als der König und sein Begleiter näher eilten, um die seltene Jagdbeute zu bewundern, sprang das nun leicht verwundete Tier auf und verübte einen nochmaligen Angriff auf den König. Dieser hatte sein Gewehr bereits über die Schulter gehängt und konnte sich nur durch einen Seitenprung vor der gefährlichen Umarmung retten. Der durch den Blutverlust sehr geschwächte Bär vermochte aber dieser schnellen Bewegung nicht mehr zu folgen, und diesen Moment benutzte der Herzog Tarancon, um auf das Tier einen tödlichen Schuß abzugeben. Das erlegte Tier ist ein außerordentlich starkes Exemplar seiner Gattung.

Verheerende Feuersbrunst in London. Ein Großfeuer hat zahlreiche Gebäude eingeschert. Während die Feuerwehr in voller Tätigkeit war, stürzte ein Teil eines brennenden Gebäudes ein und begrub die Mannschaft unter seinen Trümmern. Vier Leute wurden getötet und zwanzig andere zum Teil schwer verletzt.

Eine wunderbare Heilung. Ueber das Befinden der Tochter des russischen Ministerpräsidenten Stolypin, die bekanntlich bei dem Attentat auf ihren Vater so schwer verwundet wurde, wird berichtet, daß die von Professor Parlow rechtzeitige vorgenommene Operation die besten Folgen gehabt hat. Sobald die Kranke jetzt bereits ohne Krücken gehen kann. Gleich nach der Kataklysmen wurde die Verwundete in das Hospital gebracht. Ein Bein bildete eine formlose Masse und fast alle Knochen waren gesplittert, das andere Bein war an mehreren Stellen gebrochen. Ganze Stücke Fleisch mußten abgerissen werden, weil sie nur mit einem kleinen Stückchen Haut mit dem Körper zusammenhängen. Es war keine leichte Aufgabe, die zerbrochenen und verblutenden Knochenstücke in ihre richtige Lage zu bringen. Die Amputation der Beine erschien jedoch nicht notwendig. Jetzt kann die Patientin wieder gehen und hinkt nur ein wenig.

Ein amerikanisches Gesetz gegen die Mitgiftjäger. Die Amerikaner sind es überdrüssig, maßlos mitanzusehen, wie die reichen Töchter ihres Landes die mühsam erarbeiteten Millionen ihrer Väter in europäischen Fürsten, Grafen und Baronen anlegen. Der Kongreß in Washington wird sich in den nächsten Tagen mit dem Antrag beschäftigen, der ein Gesetz gegen den Mitgifttransport der Europäer vorsieht. Der Abgeordnete Adolph A. Sabath aus Chicago hat beantragt, von allen Mitgiftjägern amerikanischer Frauen, die einen Nichtamerikaner heiraten, eine Steuer von 25 Prozent zu erheben. Auf mehr als 3600 Millionen Mark berechnete Sabath die Summen,

die durch europäische Heiraten der reichen Amerikanerinnen dem Nationalvermögen verloren gegangen sind.

Humoristisches.

Der schlagfertige Bauer. Eine wohl unerwartete Antwort erhielt ein bayerischer Richter unlängst in einer Prozeßsache von einem verklagten Bäuerlein. Auf dem Wege zu seinem Felde, wo er den dorthin verbrachten Dünger ausbreiten wollte, wurde der Bauer von einem großen Hunde, der mit fleischenden Zähnen auf ihn losging, gestellt. Schon wollte der Hund auf den Bauer losspringen; doch dieser kam dem Angriff zuvor und stieß dem bösen Rüter die Mistgabel berart in die Kehle, daß das Tier verendete. Der Hundebesitzer verklagte den Bauern auf Schadenersatz. In der Gerichtsverhandlung herrschte der Richter nun den Bauern an: „Sie hätten doch zuerst das andere Ende der Mistgabel gebrauchen sollen!“ Der Bauer erwiderte: „Das wilde Vieh ist ja auch nicht mit seinem anderen Ende auf mich zugeprungen!“ Solch stichhaltigen Einwand mußte man natürlich gelten lassen.

Der Ueberproh: Professor: Meine Tochter Ida hat von Ihrer Tochter Isidore ein Buch geliehen und darin einen Tausendmarkschein gefunden, den möchte ich Ihnen persönlich zurückbringen. — von Goldheim: Lassen Sie ihn drin liegen, das sind ihre Leibesgeheimnisse!

Die Rekruten sind über die Ehrenbezeugungen instruiert worden, wobei ihnen auch beigebracht wurde, daß sie in gerader Haltung an dem Vorgelegten vorüberzugehen haben, wenn sie einen größeren Gegenstand als ein Kommibrot unter dem Arme haben. Vier Wochen darauf begegnet der Instruktor dem Polen Brzezynski, an dessen Seite ein draller Küchendraeger schmeilt. B. nimmt gerade Haltung an und will vorüber. „Waram grüßt du nicht vorchristlichmäßig?“ herrscht ihn der Leutnant an. — „Sab! ich grüße den Gegenstand als Kommibrot unter dem Arm, ist sich Braut mitnimes. Muß ich vorübergehen in gerade Haltung, Paule Leutnant.“

Zu höflich. Als König Oskar von Schweden einst durch eine kleine Stadt kam, die zu seinem Empfang festlich geschmückt war, bemerkte er an einem großen Gebäude ein auffallendes Transparent mit der Aufschrift: „Willkommen, Majestät.“ Er erkundigte sich, was für ein Gebäude das sei. „Das städtische Gefängnis“, war die Antwort. Da lachte der König herzlich und meinte: „Das ist aber doch wirklich zu höflich!“

Uebersicht

über die an der Hauptmarkte der Welt in den letzten Woche gezahlten Festpreise. Die Preise sind in Mark für 50 kg Schlachtgewicht bezogen. Lebendgewicht (1 bedeutet Lebendgewicht) angegeben. Die erste Zahl bezeichnet den niedrigsten, die zweite den höchsten für die bez. Viehgattung gezahlten Preis.

	Rindvieh		Schafvieh		Schweine
	Großvieh	Kälber	Schafe u. Lämmer		
Aachener	48-76	64-110	74-82	51-59	
Barmen	55-82	75-80	72-78	50-57	
Berlin	52-81	52-93	57-82	52-56	
Bremen	50-79	80-105	65-85	48-57	
Breslau	55-78	52-76	64-78	50-59	
Bromberg	26-38 1	30-48 1	21-38 1	36-42 1	
Chemnitz	45-82	38-82	26-42 1	55-64	
Dortmund	50-72	42-58 1	65-80	48-57	
Dresden	52-87	63-77	77-89	52-62	
Elberfeld	57-78	65-85	55-70	50-61	
Essen	55-80	35-75	60-84	46-58	
Frankfurt a. Main	55-81 1	68 1	57-79	46 1	55 1
Hamburg	60-77	60-68	65-80	50-58	
Hannover	75-80	—	—	35-40 1	
Hildesheim	45-77	57-94	—	40-44 1	
Köln am Rhein	54-78	65-100	60-82	50-60	
Leipzig	50-78	35-53 1	34-44 1	50 1	
Magdeburg	19-44 1	25-66 1	26-40 1	46-58	
Münster	50-80	82-75	—	62-65	
Mannheim	48-84	70-80	60-70	59-62	
Münsterberg	45-81	45-63	48-58	56-63	
Stettin	—	55-78	—	50-57	
Wien	40-78	38-50 1	74-79	48-62	

„Sprechen“ entgegnete Ferdinand mit einem geheimnisvollen Lächeln. „Ich habe jetzt etwas wie ein Zaubermittelchen, das —“

Der junge Mann pläzte mit einem herzhaften Lachen heraus.

„Ums Himmels willen, gib Dich nicht mit Zauberei ab!“ rief er.

„Es ist kein bössartiger Hexenkrampf“, versetzte der alte Diener, „und deshalb bitte ich Sie, schreiben Sie nochmals die Bewerbung um das gnädige Fräulein in einem recht schönen Briefe an Seine Majestät, und dann kümmern Sie sich nicht weiter darum. Was Johann der alte Ferdinand tut, das wird er auch verantworten. Wenn auch ein bißchen Zauberei dabei ist, den Hals kanns nicht kosten.“

Der junge Offizier schüttelte den Kopf.

„Du bist närrisch, Alter!“ rief er; aber der Bittende ließ nicht nach, auf das Einbringlichste suchte er den jungen Mann zu bewegen, nochmals in aller Form um die schöne Adeline v. Bernitz beim Könige anzuhalten — bis endlich der mutlose Freier nachgab.

Ferdinand hatte ja auch recht, den Hals konnte es nicht kosten. Und es war gut, daß endlich dem unbehaglichen, schwankenden Verhältnis ein Ende gemacht wurde. Vor Jahresfrist, als Hugo v. Zenten zum erstenmal beim Könige um die Hand der schönen Adeline, deren Herz ihm längst gehörte, gebeten, hatte ihn dieser ziemlich unhöflich mit dem Bemerkten abgewiesen, das Fräulein sei noch zu jung. Jetzt war Adeline zwanzig Jahre alt, der König mußte sich also entscheiden, und wenn er wirklich das entscheidende „Nein“ aussprach, so hätte doch damit wenigstens der qualvolle Zustand ein Ende, in welchem der arme junge Mann sich bald der Hoffnung, bald der Trostlosigkeit hingab, aber niemals auf festem Boden stand.

Der Brief war bald geschrieben, er konvertierte und versiegelte ihn, übergab ihn Ferdinand zur Beförderung und verließ das Haus, um auf der Hauptwache den Tagesbefehl in Empfang zu nehmen.

(Schluß folgt.)

mischem Ernst; „ich sehe schon, ich muß Dir den Mund mit einer Semmel stopfen.“

Dabei setzte sie ihm eine einladende Semmel und eine dampfende würzig duftende Tasse Kaffee vor, welche die alte freundliche Wirtschafterin eingegossen hatte.

Der junge Mann ließ sich den Morgenimbis vorzüglich schmecken, der Ritt hatte ihn ziemlich hungrig gemacht, dann brach er aber wieder auf, gab seinem Schatz noch hinter der Tür einen herzhaften Abschiedskuß und trabte eine Viertelstunde später wieder dem stillen Willnitz zu.

Ungefähr zur selben Zeit, als Johann vergnüglich auf der Landstraße dahinritt, öffnete sich langsam die Tür eines kleinen Weinbergshäuschens, das seitwärts vom Willnitzer Wege stand. Ein alter Mann lugte vorsichtig in die Landschaft hinaus und trat erst über die Schwelle, als er sich versichert hatte, daß niemand in der Nähe sei, der ihn bemerken könne. Dann berührte er mit der rechten Hand vorsichtig die Linke, die er mit einem Taschentuche verbunden hatte, sprang dann hinaus und eilte nun auf einem wenig betretenen Fußwege der inneren Stadt zu. Dort schritt er erst durch mehrere größere Straßen, bog dann in eine stillere Gasse und trat schließlich in eines der älteren aber sehr sauberen Häuser ein. Zwei Treppen stieg er hinauf und klopfte dann an einer Türe, die ein kleines Schildchen mit dem Namen „Hugo v. Zenten“ trug. Als der Alte auf ein lautes „Herein!“ die Tür öffnete, empfing ihn ein Ruf der Verwunderung.

„Alle Wetter, Ferdinand! Wirst Du auf Deine alten Tage noch lüderlich?“ rief der Injasse des Zimmers, ein junger Mann von 26 bis 28 Jahren, der behaglich auf dem Kanapee saß.

„Ich bitte Sie recht sehr um Entschuldigung, Herr Leutnant“, brachte der Alte hervor. „Eine mißliche Geschichte ist mir passiert, eine fatale Geschichte, aber es ist schließlich doch alles gut abgelaufen.“

„Nun, Du machst mich wirklich neugierig“, versetzte der junge Mann.

„Tun Sie mir die Liebe an, Herr Leutnant“, bat der Alte, „und fragen Sie vorläufig noch nicht darnach; später werden Sie die ganze Geschichte erfahren. Zunächst will ich nur den Kaffee trinken, den Sie ja schon längst hätten haben müssen.“

Mit diesen Worten verließ der Alte geschäftig das Zimmer und bald prasselte in der kleinen anstößenden Küche ein helles Feuer, über dem dann auch in kurzer Zeit ein Kessel mit Wasser zu kochen begann.

„Das hätte eine schöne Affaire geben können“, brummte der Alte dabei. „Muß mir da so ein abscheuliches Spitzbubenpad in den Weg kommen und mir einen Dutzettel anhängen, daß ich meine, die ganze Hand geht mir stöken. Nun, das kleine Varietätstüchchen mit der Hauptrolle darin habe ich doch glücklich erwirkt.“ Dabei zog er ein kleines Perlmuttertäschchen aus der Hosentasche hervor, das er nun schmunzelnd besah, aufklappte, um sich zu überzeugen, daß der wichtige Inhalt noch vorhanden sei, und es dann auf das Fensterbrett hinstellte. „Dieses Diebsgeschindel sollte ich für ihren nichtswürdigen Schuß eigentlich anzeigen“, begann er dann wieder, „ich habe sie wohl erkannt, der betrogene Schombed und sein Schwiegersohn waren es, sie hatten es offenbar auf das Silbergeschirrt abgesehen, das gestern nach dem Schloße gebracht worden ist. Wenn ich nur nicht selbst dabei in die Klemme komme.“

Das Wasser in dem Kessel kochte jetzt lauter, so daß er die Kaffeeverbereitung vornehmen konnte, noch ein Viertelstündchen und das dampfende Getränk stand in der Stube vor dem jungen Leutnant. Als dann der beschädigte Morgenimbis verzehrt war, trat der Alte etwas verlegen vor seinen Herrn.

„Nun, Ferdinand“, fragte dieser, „was hast Du auf dem Herzen?“

„Ja, gnädiger Herr, Sie wissen ja“, versetzte dieser.

„Ach so, Du kommst wieder in Betreff des Briefes!“ Ein wehmütiger Zug glitt dabei über sein Gesicht.

„Ja, und jetzt kann ich die sicherste Wirkung ver-

der Vorleser, „Sondermann“, haben Sie das Sonderwort? etwas Gefährliches ab. Von einem solchen Wissen, den man

und den Augen auf ihn lagerte.
 „Glad, der lächerlich verlebte Ehemann war es ganz
 nicht wert, daß man ihm einen freundlichen Abschied pen-
 bete. Und brist wande sie sich einem andern zu-
 fließt auch diese Bewegung entging seiner Beobachtung.
 „Gren Allen habe ich herabgewinkt und ertruglich
 ist, bekommen noch Gottes Großen gleichzeitig ihn

Driftes und Soheitsvolles. —
(Fortfegung folgt.)

als Nebengunde entpandte Z...

ich noch nicht gekniffen!"
"— wollen, darin überein, daß es schlangenförmig,
bei verhältnismäßig nicht bedeutender Größe 50 bis 100

1